

Lothringische Bemühungen um das Hochstift Eichstätt (1710–1715)

Si meminisse voles anni fluxere viginti, quando Palatinus¹ vincere visus erat. Vincere visus erat tunc temporis et Lotharingius, ast neuter vicit, victus uterque fuit² (Wenn du dich der verflissenen 20 Jahre erinnern wolltest, als der Pfälzer als Sieger gesehen ward. Als Sieger gesehen ward in jener Zeit auch der Lothringer, jedoch keiner hat gesiegt, beide sind besiegt worden) – mit diesen Worten feiert ein 1725 gegen auswärtige Bischofskandidaten in Eichstätt³ erschienenenes Spottlibell die vergeblichen Bemühungen der pfälzischen und lothringischen Dynastie um die Kathedra des heiligen Willibald.

Bezeichnend für das zeitgenössische Verständnis ist, daß nicht die Namen der jeweiligen Bewerber genannt werden. Die *Dynastie* tritt als Prätendent auf, die *Person* des Kandidaten ist austauschbar. Allerdings ist der dynastische Ansatz für die Geschichte der Germania Sacra in der Forschung nicht unumstritten; die Bischofsbiographie steht auch für die Zeit vom Westfälischen Frieden bis zur Säkularisation immer noch im Vordergrund, wie nicht zuletzt das verdienstvolle biographische Lexikon »Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803« eindrücklich unterstreicht. Der Herausgeber Erwin Gatz geht dabei davon aus, daß sich im 18. Jahrhundert das tridentinische Bischofsideal in der Reichskirche weitgehend durchgesetzt hatte. Daraus resultiert für ihn eine Prävalenz des Bischofs vor dem Fürsten, der Spiritualia vor den Temporalia. Deshalb ist für ihn die päpstliche Bestätigung das entscheidende Datum für den Amtsantritt der Fürstbischöfe, die reichsrechtlich relevante Wahl durch das Domkapitel oder gar die kaiserliche Belehnung finden dagegen keine Berücksichtigung⁴.

Diese Sicht der Dinge bedarf der Korrektur. Meine These, die ich im folgenden auch am Beispiel der lothringischen Bemühungen um das Hochstift Eichstätt in den Jahren 1710 bis 1715 erhärten zu können hoffe, lautet: Die Geschichte der Germania Sacra in den Jahren zwischen 1648 und 1803 ist gekennzeichnet durch eine Dominanz der Dynastie vor der Person, eine Dominanz des Hochstifts (als weltlichem Herrschaftsbereich) vor der Diözese (als geistlichem Sprengel) und schließlich durch eine Dominanz der Politik vor der Frömmigkeit. Bevor ich auf die Vorgänge in Eichstätt selbst eingehe, sind einige Vorbemerkungen zur Reichskirchenpolitik der hochadeligen Dynastien und zur reichskirchenpolitischen Rolle des Hauses Lothringen notwendig.

I. Reichskirchenpolitik der Dynastien in der Germania Sacra und die Bedeutung der Lothringer als Habsburger Sekundogenitur

1. Zur Rolle der Dynastien

Die Fürstbischöfsstühle in der Germania Sacra spielten in den politischen Strategien der Dynastien und adeligen Familien des Hl. Römischen Reiches eine zentrale Rolle⁵. Dies hängt in erster Linie mit der Doppelstellung der Fürst-Bischöfe als »weltliche« Reichsfürsten und »geistliche« Oberhirten zusammen, da zu jeder Diözese ein entsprechendes Hochstift gehörte⁶. Vor allem auf die Temporalia konzentrierte sich die Reichskirchenpolitik zahlreicher Adelshäuser, die Spiritualia nahmen insbesondere die hochadeligen Herren nicht selten als notwendiges Übel in Kauf und überließen die Verwaltung ihrer Bistümer begabten Weihbischöfen, Offizialen und Generalvikaren aus niederadligem oder gar bürgerlichem Stand⁷; mehrere Fürstbischöfe der Reichskirche hatten überdies weder die Priester- noch die Bischofsweihe empfangen, so daß sie die bischöflichen Aufgaben ohnehin nicht selbst ausüben konnten⁸. Seit Einführung der Primogeniturordnung bei den großen Dynastien des Reiches war der Aufstieg zur Reichsfürsten- oder gar Kurfürstenwürde durch die Wahl zum Bischof – neben der militärischen Karriere als Feldherr im Dienst des Kaisers – fast der einzige Weg zur standesgemäßen Versorgung und Karriere der nachgeborenen Prinzen. Freilich mußte das persönliche Los eines hochadeligen Bischofskandidaten meist hinter den Interessen der Dynastie zurückstehen. Es war nicht wichtig, ob der Prinz X oder Y des Hauses Z in einem bestimmten Hochstift gewählt wurde, Hauptsache, das Haus Z kam dort ans Ruder. So kam es durchaus vor, daß die eine oder andere Dynastie mitten während der laufenden Wahlvorbereitung ihren Kandidaten auswechselte. Nicht die Person des Kandidaten, sondern sein Haus stand meist im Vordergrund, denn die finanziellen, militärisch-strategischen und politischen Ressourcen eines Hochstiftes waren für die Adelshäuser von fundamentaler Bedeutung. Durch die Kumulation⁹ war es überdies möglich, mehrere Hochstifte in einer Hand zu vereinigen und so Machtpotentiale zu bündeln. Dies machte die Germania Sacra auch für protestantische Adelshäuser interessant, die deshalb seit dem Westfälischen Frieden zahlreiche Konvertiten¹⁰ aufweisen, welche die Konfession weniger aus innerer Überzeugung, als vielmehr mit der erklärten Absicht wechselten, in der Reichskirche Karriere zu machen.

2. Lothringen als Habsburgische »Sekundogenitur«

Die Geschichte der *Germania Sacra* in der Neuzeit ist durch eine heftige Rivalität der beiden großen katholischen Häuser Habsburg und Wittelsbach bestimmt¹¹, die zeitweise fast die Hälfte aller Bischofssitze der Reichskirche unter sich verteilen konnten¹². Freilich waren beide katholischen Mächte in der Reformationszeit gezwungen, ihre Streitigkeiten zurückzustellen. »Seitdem der Westfälische Frieden im Reich einen gewissen Status quo ... garantierte, somit das antireformatorische Moment in der Reichspolitik gegenstandslos geworden war, trat in den österreichisch-bayerischen Beziehungen wieder merkliche Entfremdung ein.«¹³ Der reichskirchenpolitische Konkurrenzkampf zwischen Habsburg und Wittelsbach entbrannte erneut¹⁴. Die Österreicher konnten mit Leopold Wilhelm (1614–1662), Sigmund Franz (1630–1665) und Karl Joseph (1649–1664) drei Kandidaten in der Reichskirche einsetzen, welche die Hochstifte Straßburg, Passau, Breslau, Augsburg, Trient, Gurk, Olmütz, die Doppelabtei Murbach-Luders und das Hoch- und Deutschmeistertum in ihre Hand bekommen konnten. Die Bayern waren mit Maximilian Heinrich (1621–1688) als Bischof von Hildesheim, Münster und Kurfürst von Köln, mit Albrecht Sigismund (1628–1685) als Bischof von Freising und Regensburg, mit Joseph Clemens (1671–1723) als Bischof von Freising, Regensburg, Lüttich und Hildesheim sowie als Kurfürst von Köln, mit Clemens August (1700–1761) als Bischof von Regensburg, Münster, Paderborn, Hildesheim, Osnabrück, Hoch- und Deutschmeister sowie Kurfürst von Köln und Johann Theodor (1703–1763) als Bischof von Regensburg, Freising und Lüttich wesentlich erfolgreicher. Für Habsburg dagegen wurden die Jahre 1662–1665 zum reichskirchenpolitischen Fiasko, da alle drei in der *Germania Sacra* eingesetzten Prinzen starben und dem Erzhaus für über ein Jahrhundert (1665–1780) keine eigenen Kandidaten mehr zu Verfügung standen. Erst mit dem Sohn Maria Theresias, Maximilian Franz (1756–1801), konnte Österreich 1780 durch die Übernahme des Hoch- und Deutschmeistertums und 1784 des Hochstifts Münster und des Erzstifts Köln wieder in der Reichskirche Fuß fassen.

Für die ältere Forschung war mit der Katastrophe der sechziger Jahre des 17. Jahrhunderts der Konkurrenzkampf zwischen Bayern und Österreich »mangels habsburgischer Masse« zu Ende. Dabei werden die pfalz-neuburgischen Erfolge in der *Germania Sacra*, die insbesondere Ludwig Anton (1660–1694), Alexander Sigismund (1663–1737) und Franz Ludwig (1664–1732) erzielten, unter die gesamtwittelsbachische Reichskirchenpolitik subsumiert, als ob die bayerischen und pfälzischen Wittelsbacher eine gemeinsame, miteinander abgestimmte Strategie in der Reichskirche verfolgt hätten¹⁵.

Diese vor allem von Hans Erich Feine vertretene These konnte inzwischen widerlegt werden¹⁶. Habsburg gab es in den Jahren nach 1665 keineswegs auf, eine eigene Reichskirchenpolitik zu betreiben. Vielmehr kam eine ganz neue Strategie zum Tragen: anstatt auf eigene Prinzen griff man in einer Art Nepotismus auf nahe Verwandte zurück. Durch die Heirat Eleonoras, der ältesten Tochter Kurfürst Philipp Wilhelms von der Pfalz, mit Kaiser Leopold I. standen mit den Brüdern Eleonoras bis zu sechs Schwäger des Kaisers für die habsburgische Reichskirchenpolitik zur Verfügung. Die großen Erfolge der Pfalz-Neuburger in der *Germania Sacra* sind nicht zuletzt auf die massive kaiserliche Protektion zurückzuführen. Mit Pfalz-Neuburg entstand eine Art Habsburgische Sekundogenitur im Reich, die – nach einem weitgehenden Konsens der neueren Forschung – erst im dritten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts, als sich die beiden Linien des Hauses Wittelsbach einander wieder annäherten und 1724 eine neue Hausunion¹⁷ schlossen, zerbrochen sein sollte.

Diese späte Datierung des Zerbrechens der habsburg-kurpfälzischen Koalition auf dem Gebiet der Reichskirchenpolitik muß in Frage gestellt werden¹⁸. Denn die Pfalz-Neuburger wurden dem Erzhaus nach den Erfolgen bald zu mächtig und agierten in der *Germania Sacra* immer eigenständiger ohne vorhergehende Absprache mit Wien. Deshalb versuchte Habsburg, als Korrektiv eine zweite Sekundogenitur im Reich zu installieren. Wieder wurde der Weg über eine verwandte hochadelige Familie beschritten; diesmal waren die Lothringer an der Reihe. Und tatsächlich schien das Wiener Konzept der reichskirchenpolitischen Allianz Habsburg-Lothringen-Neuburg aufzugehen. Karl Joseph von Lothringen (1680–1715), seit 1695 Fürstbischof von Olmütz, konnte 1698 in Osnabrück nur deshalb zum Fürstbischof gewählt werden, weil Kurpfalz auf ausdrückliche Wiener Anordnung eigene Ambitionen fallen ließ und vorbehaltlos die Kandidatur des jungen Lothringers unterstützte. Bei der Münsteraner Doppelwahl des Jahres 1706 zeigte der Dreibund bereits deutliche Risse, vor allem die Rolle von Pfalz-Neuburg in diesem Wahlgeschäft war sehr undurchsichtig, der Kurfürst selbst unterstützte jedenfalls Franz Arnold von Wolff-Metternich und nicht Karl von Lothringen. Hatte sich der Bruch zwischen Habsburg und Pfalz-Neuburg bereits 1706 angekündigt, so wurde er 1711 aus Anlaß der Speyrer Fürstbischofswahl endgültig vollzogen. Die Wahl Franz Anton von Lothringen (1689–1715), seit 1704 Fürstabt von Stablo-Malmédy, wurde durch Pfalz-Neuburg verhindert. In Düsseldorf sah man den gewählten Heinrich Hartard von Rollingen (1633–1719) lediglich als Platzhalter für Franz Ludwig von der Pfalz an.

Nach der Niederlage in Münster 1706/07 versuchte Lothringen, auf eigene Faust Reichskirchenpolitik zu betreiben. Das besondere Augenmerk richtete sich dabei auf den Trierer Kurfürsten und Speyrer Fürstbischof Johann

Hugo von Orsbeck (1634–1711), den man vor allem über den Weg einer Koadjutorie für Trier zu beerben hoffte. Nach langen Verhandlungen mit dem Kurfürsten, seinem Neffen, dem Domkapitel und dem Kaiserlichen Hof sowie dem Einsatz von massiven Bestechungsgeldern – eine runde Million Livres – wurde Karl Josef von Lothringen 1710 zum Koadjutor Orsbecks postuliert. Die Lothringer machten dabei aber einen entscheidenden Fehler, weil sie den falschen Kandidaten in Trier ins Rennen schickten. Die römische Kurie verweigerte Karl Josef nämlich die Kumulation von drei Bistümern (Olmütz, Osnabrück und Trier), so daß nach Orsbecks Tod Olmütz verloren ging. Hätte man dagegen den jüngeren Prinzen Franz Anton (1690–1715), der nur die Doppelabtei Stablo-Malmédy besaß, in Trier ins Rennen geschickt, hätte Lothringen seine sämtlichen Pfründen behalten können. So war Franz Anton nur mit einer Jugendpfründe versorgt. Mit aller Gewalt versuchte die Dynastie ihm ein weiteres Hochstift zu verschaffen. Als Bemühungen in Basel 1705, Köln, Lüttich und Hildesheim (1709/13) und schließlich in Augsburg (seit 1708) scheiterten, setzte man in Nancy alles auf die Eichstätter Karte. Sollte Franz Anton auch dort der Erfolg versagt bleiben, wollte er seine geistliche Karriere aufgeben und sich statt dessen um die Heirat mit einer Erzherzogin bemühen.

II. Lothringische Bemühungen in Eichstätt 1710–1715

Der Forschungsstand zu unserem Thema ist äußerst bescheiden. Suttner vermutete 1877, bei dem lothringischen Prätendenten handle es sich um Karl Josef. Weitere Aussagen über lothringische Koadjutoriebestrebungen seien so lange nicht möglich, »bis irgendeine glückliche Entdeckung über diesen Teil der Diözesangeschichte mehr Licht verbreitet haben wird«¹⁹. Eine solche Entdeckung konnte im Lothringischen Hausarchiv und in den Akten der Reichskanzlei im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv gemacht werden, so daß ich in der Lage bin, anhand dieser bislang unbekanntenen Quellen das Eichstätter Koadjutorieprojekt der Jahre 1710–1715 präzise nachzuzeichnen.

1. Erste Kontakte

Zu ersten Kontakten zwischen dem Haus Lothringen und dem Eichstätter Fürstbischof, Johann Anton Knebel von Katzenelnbogen²⁰, wegen einer Koadjutorie kam es im Sommer 1710. Als Gerüchte auftauchten, Knebel wolle einen Koadjutor annehmen²¹, brachte Baron Tastungen, der »Hauptmacher« der lothringischen Reichskirchenpolitik, umgehend Franz Anton in Vorschlag. In einem Schreiben an den Bischof schilderte er nicht nur die

persönlichen Vorzüge des jungen Prinzen, sondern stellte auch die Verdienste Herzog Karl V. von Lothringen, des Siegers von Wien (Türkenkriege), für Christentum und Reich heraus. Unter Hinweis auf die *nahe anverwandtschaft* der lothringischen Dynastie mit dem Erzhaus Habsburg versuchte Tastungen, sich die bekannte pro-österreichische Einstellung Knebels²² zunutze zu machen; eine Unterstützung dieser beiden Häuser werde nicht zum Schaden seiner Familie sein. Abschließend versicherte Tastungen, Franz Anton werde sich zu Lebzeiten des Bischofs weder in die Regierung des Hochstifts einmischen noch irgendwelche finanziellen Ansprüche stellen²³.

Offenbar reagierte Knebel zunächst zurückhaltend, wenn auch nicht ablehnend. Auf zweifache Weise versuchte Lothringen, ihn vollends zur Koadjutorie zu bewegen: 1. Der Eichstätter Dompropst Christoph Benedikt von Freyberg-Wellendingen²⁴ und ein Bruder Knebels in Mainzer Diensten sollten für das Projekt gewonnen werden; 2. Tastungen selbst reiste nach Eichstätt, um den Bischof durch entsprechende finanzielle Angebote zu »überzeugen«²⁵.

Ein wichtiger Ansatzpunkt ergab sich im Lauf des Jahres 1711. Knebel fühlte sich durch die Nachbarschaft Pfalz-Neuburgs, das territoriale Ansprüche an das Hochstift stellte, bedroht. Der Trierer Kurfürst, Karl Josef von Lothringen, leistete dem Eichstätter Bischof in dieser Streitfrage *assistance*. Dieser ließ daraufhin mehr *naigung* zur Koadjutorie erkennen, ohne sich allerdings festzulegen²⁶ – eine Taktik, der wir in den folgenden Jahren bei Knebel noch häufiger begegnen werden.

Das Eichstätter Koadjutorieprojekt schien nicht so recht in Gang kommen zu wollen. Deshalb schaltete man den Kaiser ein, um den lothringischen Bemühungen mehr Nachdruck zu verleihen. Drei Schwierigkeiten waren zu überwinden, um zu einem erfolgversprechenden Abschluß zu kommen: 1. Da Franz Anton in Eichstätt kein Domkanonikat besaß und ein solches auch nicht in Aussicht stand, hätte er mit einer Zweidrittel-Mehrheit postuliert werden müssen. Deshalb gingen die Bemühungen dahin, ein Wählbarkeitsbreve von der römischen Kurie zu erhalten.

2. Ohne Zustimmung des Adjuvandus konnte eine Koadjutorie nicht betrieben werden; Knebel mußte somit dazu gebracht werden, seine Verzögerungstaktik aufzugeben und den Weg zur Wahl eines Koadjutors frei zu machen.

3. Eine solche Election durfte erst dann riskiert werden, wenn Lothringen die Mehrheit im Domkapitel sicher hatte.

2. Intensive habsburg-lothringische Bemühungen

a. Das Eligibilitätsbreve

Bereits im Februar 1709 hatte Kaiser Josef I. – auf Bitten des Herzogs von Lothringen – den Marchese de Prié angewiesen, für Franz Anton ein *breve eligibilitatis ad quaecunque beneficia tam episcopalia quam alia in capitulis Germaniae* in Rom zu beantragen²⁷. Zunächst schienen für den jungen Lothringer gute Aussichten zu bestehen, jedenfalls gewann der Wiener Gesandte bei einer Papstaudienz im Sommer des gleichen Jahres diesen Eindruck²⁸.

Die Angelegenheit zog sich jedoch in die Länge, so daß Kaiser Karl VI. im Sommer 1712 einen neuen Vorstoß unternahm. Zwar beantragte Wien ein Generaleligibilitätsbreve, man war jedoch bereit, sich auch mit einem auf das eine oder andere Bistum ausgestellten Breve zu begnügen, unter der Voraussetzung, daß dieses einen Altersindult beinhaltete²⁹. Papst Clemens XI. war jedoch nicht zur Zustimmung zu bewegen, bevor sich Karl Josef von Lothringen wegen der Zeremonialstreitigkeiten mit dem päpstlichen Nuntius Albani, die sich bei der Kaiserwahl des Jahres 1711 entzündet hatten, nicht bei diesem entschuldigt hatte³⁰. Erst nachdem dieser Streit, der für beide Seiten eine Prestigefrage darstellte³¹, beigelegt war und de Prié im Oktober 1713 erneut bei Clemens XI. vorstellig wurde³², war der Papst bereit, das Breve zuzusagen³³. Es lautete alternativ auf Basel oder Eichstätt³⁴. Somit war im Frühjahr 1714 die erste Hürde genommen – das Eichstätter Vorhaben konnte in seine entscheidende Phase treten.

b. Die »Überzeugung« des Bischofs

Nicht nur in Rom, sondern auch in Eichstätt intervenierte der Wiener Hof zugunsten Franz Antons. Im Januar 1712 wandte sich Karl VI. an Bischof Knebel und bat ihn, seinen Vetter als Koadjutor anzunehmen. *In betracht der mißlichen zeiten und bey einer Sedisvacantz sich öfters ereignenden widrigen umständen sei es rätlich*, sich bereits zu Lebzeiten den künftigen Nachfolger auszusuchen³⁵. Im gleichen Sinne schrieben auch Franz Anton und Herzog Leopold an den Bischof³⁶. Knebel signalisierte zwar seine grundsätzliche Bereitschaft, sah aber auf seiten der Domherren noch manche Schwierigkeiten, so daß er die Sache vorläufig noch unter der Hand betreiben wollte³⁷.

Im Sommer 1712 war man in Koblenz und Lunéville überzeugt, Knebel endgültig gewonnen zu haben. Tastungen hatte ihm versichert, das Haus Lothringen werde ihn am Kaiserhof mit Nachdruck unterstützen, insbesondere der Reichsvizekanzler werde bei der vor dem Reichshofrat gegen Knebel anhängigen Streitsache zu seinen Gunsten intervenieren. Der Bischof hatte sich daraufhin mit der Bitte nach Rom gewandt, ein *indultum*

de eligendo coadjutore zu erhalten. Leider habe er dabei auch den Namen des lothringischen Prinzen genannt; daraus könnten bei dem bestehenden *disgusto* zwischen Clemens XI. und dem Trierer Kurfürsten manche Schwierigkeiten entstehen³⁸. Eine Zeitlang schien Katzenelnbogen sogar entschlossen, dem Lothringer bei nächster sich bietender Gelegenheit durch bischöfliche Provision ein Kanonikat in Eichstätt verschaffen zu wollen. *Einige [lothringische] Jubelen*³⁹ hatten dem Edelstein- und Antiquitätensammler⁴⁰ seine Entscheidung für das lothringische Haus sicher erleichtert.

c. Mühsame Parteibildung im Domkapitel

Im Jahre 1685 war die Zahl der Kapitularstellen in Eichstätt von 21 auf 15 reduziert worden⁴¹, so daß zur Election 8 und zur Postulation 10 Stimmen notwendig waren.

Um eine lothringische Partei im Kapitel bilden zu können, sollten zunächst die Domherren angesprochen werden, die in einer gewissen Abhängigkeit von Habsburg standen. An der Loyalität von Dompropst Freyberg-Wellendingen⁴² bestand kein Zweifel. Franz Dietrich von Guttenberg⁴³ hatte Tastungen *mit geringe hoffnung* gegeben. Anton Maria Friedrich von Fürstenberg-Stühlingen galt als Vertrauter des Fürstbischofs und war pro-kaiserlich eingestellt. Sebastian Josef Anton von Payersberg hoffte man durch die verwitwete Kaiserin gewinnen zu können. Auch über den alten Baron von Ulm, dessen Sohn eine Payersberg geheiratet hatte und mit dem Tastungen befreundet war, wollte Lothringen diesen entsprechend disponieren. Domherr Friedrich Gottfried Ignaz von Pfürdt war Tastungen noch einen Gefallen schuldig, deshalb hoffte ihn dieser zu *dießeytiger accession gewinnen* zu können. Außerdem hatte er sich mit dem gesamten Domkapitel zerstritten, da er keinem seiner Konkapitularen den Aufstieg in den Fürstenstand durch die Wahl zum Bischof gönnte und deswegen zum geborenen fürstlichen Hochadel tendierte. Domherr Johann Ludwig Schlöderer von Lachen sollte durch seinen in würzburgischen Diensten stehenden Neffen *persuadiret* werden; da er sich in finanziellen Schwierigkeiten befände, sei er *grosser herrn hülfe bedürftig*. Franz Kaspar Philipp von Haxthausen hatte seine Stimme Franz Anton zugesagt, falls er zum Zeitpunkt der Wahl noch dem Domkapitel angehören sollte. Im Falle einer Resignation⁴⁴ würde Johann Hugo von Hagen sein Kanonikat übernehmen. Von diesem wurde ebenfalls erwartet, daß er die *lothringische partie auch amplectiren* werde. Von Domdekan Rudolf Dietrich von Freyberg und Eisenberg zu Raunau, Josef Melchior von Ulm zu Erbach und Franz Heinrich Fridolin von Schoenau erwartete man lothringischerseits nichts Gutes; obwohl der Letztgenannte auf einem kaiserlichen Gut sitze, habe sich bei der letzten Eichstätter Wahl gezeigt, daß solche Herren bei derartigen Gelegenheiten

auf den Kaiser *schlechte reflexion* machten⁴⁵. Domscholaster Hermann Friedrich von Schloen (Schalon/Chalon) genannt Gehlen versicherte dem Haus Lothringen dagegen seine volle Unterstützung⁴⁶. Über die übrigen Domkapitulare und ihre »politische« Einstellung lagen zunächst keine Nachrichten vor.

Nach dieser Einschätzung des Eichstätter Domkapitels hätte Franz Anton gute Aussichten gehabt, die Majora zu erlangen. Es ist jedoch zu bedenken, daß die Beurteilung der einzelnen Domherren aus zweckoptimistischen Gründen im oben zitierten Memoire pro-lothringisch gefärbt war.

Tatsächlich konnte der Prinz zunächst lediglich auf drei Stimmen zählen (Dompropst Freyberg, Haxthausen und Gehlen). Pfürdt, auf den Tastungen große Hoffnungen gesetzt hatte, antwortete äußerst zurückhaltend⁴⁷. Die Nachrichten über Fürstenberg fielen ebenfalls negativ aus: Die Partei, die ex gremio zu wählen beabsichtigte, machte ihm Hoffnungen auf den Eichstätter Bischofsstuhl, *umb ihn nur von der lothringischen faktion abzuhalten*⁴⁸. Auch Guttenberg antwortete ausweichend. Unmöglich könne er *sich sogleich ex tempore resolviren*, da vorher das Pro und Contra gründlich überlegt werden müsse. Falls der lothringischen Partei jedoch nur noch eine Stimme zur Mehrheit fehlen sollte, würde eine Wahl Franz Antons an seinem Votum nicht scheitern⁴⁹.

Tastungen sah deshalb die Dinge im Mai 1712 viel zu positiv, wenn er in seiner Denkschrift formuliert, auch falls Franz Anton kein Eligibilitätsbrevé erhalte, habe er Aussicht, *per duas tertias postulirt* zu werden. Er ließ sich sogar zu der Behauptung hinreißen, selbst wenn der Papst die eventuelle Postulation Franz Antons verwerfen würde, gebe es genügend Beispiele, die zeigten, daß postulierte Bischöfe⁵⁰ dessenungeachtet die entsprechenden Hochstifte in ihrer Hand behalten hätten. Dies sei allerdings die ultima ratio, da bei zukünftigen Bistumskumulationen, wie sie der junge Lothringer anstrebe, die Zustimmung des Papstes unabdingbar war⁵¹.

Auch finanzielle Anreize schienen nicht den gewünschten Erfolg zu haben⁵². So bot Herzog Leopold dem Domkapitel 270 bis 300 000 rheinische Gulden für ein Diamantenkreuz an. Man hoffte zwar, das Eichstätter Wahlgeschäft würde billiger werden als die Trierer Koadjutorie; da das Hochstift aber jährlich 80 000 Gulden mehr abwarf als das Trierer Erzstift, war man bereit, diese Summe notfalls noch zu überbieten⁵³.

Trotz des beträchtlichen finanziellen Engagements trat das Eichstätter Unternehmen auf der Stelle. Es gelang nicht, über die drei sicheren Stimmen hinauszukommen. Als der Eichstätter Domizellar Anselm Franz Anton von Dienheim⁵⁴ im August 1713 meldete, momentan sei hinsichtlich eines Ausbaus der lothringischen Faktion in Eichstätt nichts zu hoffen⁵⁵, überlegte der Trierer Kurfürst, ob es *nit räthlig sey, daß man sogleich diese sach völlig abbrechen solle*⁵⁶. Nachrichten, der Neffe des Fürstbischofs, Franz

Gottfried Anton Knebel von Katzenelnbogen⁵⁷, betreibe für sich selbst die Koadjutorie, um das Hochstift in der Familie zu halten, schienen für diesen Schritt zu sprechen, auch wenn Tastungen hoffte, der Nepote würde nur auf zwei bis drei Stimmen kommen⁵⁸. Gerüchte aus Rom, der Papst werde im Falle eines lothringischen Verzichts dem Bischof von Eichstätt einen bayrischen Prinzen⁵⁹ als Koadjutor vorschlagen⁶⁰, scheinen aber Herzog Leopold bewogen zu haben, sich an der Altmühl weiter zu engagieren⁶¹. Wahrscheinlich hoffte man, mit diesem Argument auch den Kaiser zu einer intensiveren Unterstützung der lothringischen Bewerbung bewegen zu können.

3. Erneute Anstrengungen

Der tote Punkt, an dem sich das Eichstätter Wahlgeschäft im Herbst 1713 befand, wurde im Frühjahr respektive Sommer des folgenden Jahres überwunden. Zwei Ereignisse gaben der Sache neuen Auftrieb: 1. Die Gewährung des Wählbarkeitsbrevés und 2. das Scheitern der Kandidatur Franz Antons in Augsburg im Juni 1714. Damit war Eichstätt das letzte Eisen, das Lothringen im Feuer hatte. Ein erneuter Mißerfolg hier hätte so gut wie sicher das Ende der reichskirchlichen Karriere Franz Antons bedeutet. Deshalb versuchte man jetzt, in einer konzertierten Aktion der Höfe von Wien, Lunéville und Trier die Eichstätter Sache doch noch zum Guten zu wenden.

a. Sondierungen bei den Domherren

Anfang des Jahres ergriff Herzog Leopold die Initiative. Er bat Karl Josef, beziehungsweise dessen Vertrauten Tastungen, um eine Liste der 15 stimmberechtigten Eichstätter Domherren, die zugleich die Möglichkeiten, dieselben für Lothringen zu gewinnen, aufzeigen sollte. Tastungen kam diesem Auftrag bereits am 5. Februar 1714⁶² nach:

1. *Dompropst Freyberg* könne man sich *moraliter versichern*, da er alles tun würde, was die verwitwete Kaiserin Eleonora ihm befehle. Andererseits hoffe er, unter Franz Anton Premierminister des Hochstifts zu werden. Dieses Versprechen sollte aber geheim gehalten werden, da die Mehrheit des Domkapitels ihm den einflußreichen Posten nicht gönne und man dadurch die Sache mehr verderben als fördern würde. Vielleicht – so hofft Tastungen – kann man ihn auch mit *etlichen tausend gulden* abfinden.

2. Auf den Beitritt *Domdekan Freybergs* glaubte man sich keine Hoffnungen machen zu können, da er 1. gegen *gebohrene fürsten opponirt*, 2. die Fürstbischofswürde selbst anstrebt und 3. mit seinem Vetter, dem Dompropst, derartig zerstritten sei, daß er *in keiner sacht mit ihm d'accord seyn würdt*.

3. Wegen der Opposition des *Baron von Ulm* gegen geborene Fürsten war sich Tastungen sicher, daß dieser seine Stimme auf keinen Fall Franz Anton geben würde, obwohl er gut kaiserlich gesinnt sei.

4. *Karl Christian von Leubfing*⁶³ galt als Vertrauter des Bischofs, deshalb könne man sich *seines beytritts [...] getrösten*; freilich würde er dabei eini- ges verdienen wollen.

5. Der Augsburger Domdekan *Baron von Guttenberg* habe sich Dienheim gegenüber *zimblig favorable* geäußert, er sei *so gewissenhaft und gottes- fürchtig, daß er schwehrlig auf einiges geschenckh reflektiren würdt*.

6. Domkapitular *Pfürdt* habe zwar eine Neigung für den Hochadel, da er aber mit Bischof Knebel völlig zerstritten sei, würde es ihm schwerfallen, dessen Intentionen zu unterstützen. Tastungen hoffte dennoch, ihn über- reden zu können, weil er als österreichischer Untertan in einem Abhängig- keitsverhältnis zum Kaiser stand und keinem seiner Mitkapitulare die Bi- schofswürde gönnte.

7. *Baron von Schoenau* sei zwar prinzipiell für eine Wahl ex gremio. Wegen seines guten Einvernehmens mit dem Bischof *will ich - so Tastungen - an seinem beytritt nit verzweifflen*. Das Angebot einer Kammerherrenstelle für dessen Bruder bei Herzog Leopold und einer erklecklichen Summe würde ihm seinen Beitritt zur lothringischen Partei sicher leichter machen.

8. Domherr *Schluderer* habe ein *sehr böses gemüth*; wie sich bei der letzten Eichstätter Wahl gezeigt habe, könne man sich auf sein Wort nicht verlas- sen. Wegen der finanziellen Notlage seiner Familie nahm man lothring- scherseits an, sein *Votum kaufen* zu können.

9. *Franz Wilhelm Josef Stain zu Rechtenstein*⁶⁴ wurde zur Partei des Dom- dekans gerechnet, weswegen man ihn nicht gewinnen zu können glaubte.

10. *Baron von Gehlen* - obzwar ein *unruhiger kopff* und mit dem Dom- propst zerstritten - war, wie Tastungen glaubte versichert sein zu können, ein Anhänger Lothringens. Seine Abhängigkeit vom Bischof und eine grö- ßere Summe Geldes würden das Übrige tun.

11. *Johann Ludwig Josef von Welden*⁶⁵ machte sich offenbar selbst Hoff- nungen auf den Bischofsstuhl und kam deshalb a priori als Mitglied der lothringischen Partei nicht in Frage.

12. *Franz Ludwig Schenk zu Castell*⁶⁶ galt ebenfalls als Bischofskandidat. Er lebe jedoch auf großem Fuß und habe dazu *frembde adjuto* nötig.

13. *Graf von Payrsberg* wurde als Parteigänger Weldens gesehen, an des- sen *beytritt* sei aber nicht zu zweifeln, da er als österreichischer Untertan jedem kaiserlichen Wunsch entsprechen werde.

14. Das *Votum* von *Hagen* glaubte man sicher zu haben, auch wenn dieser es vermutlich *nit gar umb sonst thuen* wolle.

15. Den *Grafen von Fürstenberg* hoffte Tastungen durch eine entschiedene *interposition* Karls VI. doch noch auf die lothringische Seite zu bringen.

Somit waren im Februar 1714 nur 4 Domherren entschlossen, für Lothringen zu stimmen. Dieser Partei standen 4 eindeutige Opponenten entgegen. Die übrigen 7 Kapitulare schienen noch unentschieden; bei 5 Vertretern dieser »neutralen Faktion« bestand – nach Meinung Tastungens – die Chance, sie durch finanzielle Anreize beziehungsweise kaiserliche oder bischöfliche Unterstützung ins lothringische Lager herüberzuziehen.

Der lothringische Agent war sich freilich durchaus bewußt, daß aus seiner Einschätzung der Parteiverhältnisse im Eichstätter Domkapitel *kein sicherer undt accurater schluss zu ziehen sei*. Die Bischofs- und Koadjutorwahlen folgten ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten; eine Stimme habe man erst dann sicher, wenn sie am Wahltag abgegeben sei. Im Fall Eichstätt müsse das Haus Lothringen zumal das Risiko dieser Unwägbarkeiten eingehen und es notfalls *auf das gerad wohl ankommen lassen*. Die Kosten der Eichstätter Koadjutorie seien noch nicht zu kalkulieren, da nicht nur die *geschenckh* für die Domherren, sondern auch die Bestechungsgelder für Freunde und Verwandte des Bischofs sowie dessen Bediente in Rechnung gestellt werden müßten⁶⁷.

Um Zeit für einen weiteren Ausbau der lothringischen Partei zu gewinnen⁶⁸, bat Tastungen den Fürstbischof, mit der Ansetzung des Wahltermins noch zu warten⁶⁹. Im Verlauf des Jahres 1714 schienen sich die Dinge für Lothringen tatsächlich günstiger entwickeln zu wollen. Man glaubte, jetzt 6 Stimmen sicher zu haben, so daß zur Majora nur mehr 2 Voten fehlten. Diese sollten durch Unterstützung des Kaisers gewonnen werden. Gedacht war hier vor allem – wie sich aus einem Memoire des lothringischen Agenten in Wien, Johann Wilhelm Langenbach⁷⁰, für den Hofkanzler Graf von Sinzendorf ergibt – an vier Domkapitulare: 1. Fürstenberg, der durch seinen Vetter, den kaiserlichen Geheimrat und Gesandten bei den Vorderen Reichskreisen, Frobenius Ferdinand Graf von Fürstenberg-Möbirkirch⁷¹, bearbeitet werden sollte; 2. Graf Pfürdt, der im Breisgau begütert war, glaubte Langenbach durch einen Verwandten für Lothringen disponieren zu können; 3. An Baron von Schoenau hoffte man durch den Grafen Trauttmansdorff⁷² herankommen zu können⁷³; 4. Baron von Weldens Bruder war mit einer Nichte des Konstanzer Bischofs Stauffenberg verheiratet. Nachdem Lothringen seine Opposition gegen Stauffenbergs Wahl zum Koadjutor von Augsburg aufgegeben und schließlich seine Bestätigung in Rom gegen den Widerstand Gehlens mit durchgesetzt hatte – freilich nur aus Gründen der Staatsraison – war er dem königlichen Haus noch einen Gefallen schuldig⁷⁴.

Die Sicht Langenbachs teilte vor Ort auch der lothringische Vertraute, Domizellar Dienheim. Er ging ebenfalls von 6 sicheren Stimmen aus, wobei er glaubte, den Domherren Pfürdt *in einem kleinen rausch* bereits für Lothringen gewonnen zu haben. Es fehlte somit nur noch eine Stimme zur Majora;

falls der eine oder andere unsichere Kantonist *umbsatteln sollte*, wäre es besser, erst dann zur Koadjutoriewahl zu schreiten, wenn man mindestens zwei Stimmen über diesem Quorum läge. Außer Fürstenberg und Welden sollte man – nach Dienheims Ansicht – auch den Domherren Paysberg ansprechen. Eine in Eichstätt wohnhafte verwitwete Schwester Weldens habe auf diesen und Paysberg sehr großen Einfluß, weswegen er mit ihr *angebunden* habe. Da mit diesen beiden alles gewonnen gewesen wäre, nahm Dienheim diese höchst delikate Angelegenheit selbst auf die Gefahr hin auf sich, daß er sich gegen seinen *geistlichen [...] caractere [ver]sündigen würde*⁷⁵. Seine Absicht, unter dem Vorwand einer Wallfahrt nach Altötting, in Passau und Salzburg die dort residenzpflichtigen Domkapitulare Fürstenberg, Leublfling und Paysberg wegen der Eichstätter Koadjutorie anzusprechen, konnte der Domizellar nicht realisieren, da Gegner Lothringens in Eichstätt versuchten, die bereits gewonnene Faktion aufzubrechen⁷⁶.

Dagegen gelang es Langenbach, sowohl die Unterstützung Karls VI. als auch der verwitweten Kaiserin Eleonora zu gewinnen. Der Kaiser sagte *handbrieflin* an Fürstenberg, Pfürdt und Schoenau zu⁷⁷, die im November 1714 tatsächlich ausgefertigt wurden⁷⁸. Die Kaiserin wies den im Hofdienst stehenden Bruder des Eichstätter Domkapitulars Paysberg an, diesen zum *förderlichen beitrirt* zu veranlassen⁷⁹. Diese Bemühungen scheinen zu keinem reellen Ergebnis geführt zu haben⁸⁰. Als Karl VI. Gehlen wegen seiner unnachgiebigen Haltung im Augsburger Koadjutoriekonflikt scharf ermahnte, befürchtete man auf seiten Lothringens, daß dieser die Partei verlassen würde⁸¹. Auch der Eichstätter Bischof erhielt aus Wien die Anweisung, die Koadjutorie erst dann zu beantragen, *biß man mit werbung der nöthigen stimmen waß weither gekommen* sei. Trotz des Beistandes der Habsburger glaubte Langenbach, das heikle *Wahlgeschäft* mit größter Behutsamkeit traktieren zu müssen⁸². Er rechnete offenbar mit Antagonisten in der Reichskanzlei gegen die pro-lothringische Reichskirchenpolitik des Kaisers⁸³.

Daß die lothringischen Hoffnungen auf die Wirkung der kaiserlichen Handschreiben an die obengenannten Domherren unrealistisch waren, läßt sich am Beispiel Fürstenbergs zeigen. Als Karl VI. dessen Vetter Frobenius aufforderte, ihn zu bewegen, Franz Anton sowohl mit seiner eigenen Stimme zustatten zu kommen als auch seinen Einfluß im Domkapitel in diesem Sinne geltend zu machen⁸⁴, fiel dessen Antwort äußerst zurückhaltend aus. Zwar könne der Kaiser versichert sein, die Eichstätter Wahl würde nicht auf eine dem Erzhaus unangenehme Person fallen, *wohin aber das votum eigentlich ausschlagen würde*, sei unklar und bedürfe einer *zulänglichen abhandlung*. Es sei ihm jedoch kaum möglich, die Voten seiner Mitkapitulare auf eine bestimmte Person zu lenken, da dies den Vorschriften des Kano-

nischen Rechts und dem von jedem Domherr unterzeichneten Juramentum⁸⁵ widerspreche. Ferner sei er durch die Residenzpflicht in Salzburg nicht in der Lage, persönlich nach Eichstätt zu reisen; schriftlich könne man *ein so wichtiges negotium* nur schwer zum Erfolg führen⁸⁶.

Domkapitular Schoenau starb Ende 1714; die Haltung seines Nachfolgers, Maximilian Felix Freyberg und Eisenberg zu Justingen⁸⁷, konnte nicht festgestellt werden. Die antifürstliche Haltung der Mehrheit des Domkapitels kristallisierte sich immer deutlicher heraus⁸⁸. Sogar dem Haus Schönborn, das sich in dieser Sache eindeutig für Lothringen ausgesprochen hatte, um Gerüchte einer Kandidatur Friedrich Karls von Schönborn zu zerstreuen⁸⁹, gelang es nicht, seinen Eichstätter Domizellar Marquard Wilhelm⁹⁰ für Franz Anton zu disponieren⁹¹. Auf eine entsprechende Initiative habe er geantwortet, *er täte sich halt fürchten, er machte sich seine Chorbrüder zu feinden. O Deo, valeat me totum!*⁹².

Nachdem sich die Wirkung der kaiserlichen Intervention nicht recht einstellen wollte, verlangte Karl Josef vom Kaiser die positive Exklusive aller anderen möglichen Prätendenten, um dadurch die widrig gesinnten Domherren auf den rechten Weg zu bringen⁹³. In Kurtrier hatte man augenscheinlich aus den Vorgängen von Münster 1706/1707 nichts gelernt. Fürstenberg hielt diese Forderung für eher hinderlich. Zwar müsse man dem Domkapitel klarmachen, daß die kaiserlichen Intentionen *eintzig undt allein auf des Printzen Frantz Anthoni zu Lothringen Lbd. abziehen thun*, die Exklusive sei dafür aber der falsche Weg⁹⁴. Karl VI. schloß sich der Ansicht seines Gesandten an, er schaltete aber Stauffenberg ein.

Dieser sah schlechte Chancen für den lothringischen Prinzen, da die Parteilbildung nicht mit dem nötigen Fingerspitzengefühl betrieben worden sei⁹⁵. Man könne derzeit höchstens auf vier Stimmen zählen, weshalb die Angelegenheit vorläufig vertagt werden sollte, *da bey dermahlinger beschaffenheit [...] nichts über die khnie abgebrochen, sondern mit gueter weil tractiret werden müsse*⁹⁶. Gleichwohl schrieb er an die mit ihm befreundeten Eichstätter Domherren Ulm und Welden, sie sollten als Gegenleistung für die lothringische Assistenz gegen Gehlen Franz Anton Beistand leisten⁹⁷. Der Augsburger Koadjutor vermittelte Fürstenberg auch Geheimgespräche mit Augsburger Domherren, die zugleich in Eichstätt präbendiert waren. Die Ergebnisse waren mehr als bescheiden. Dompropst Freyberg sah für Franz Anton momentan überhaupt keine Aussichten, im Falle einer Sedisvakanz könne er eventuell aber eher reüssieren. Die Domherren Ulm, Schenk-Castell und Schlöderer schoben Gewissensgründe vor, denen zufolge sie sich die *libertatem votandi biß zu dem actu selbstn vorbehalten* müßten. Auch sie wollten lieber eine Sedisvakanz abwarten – nicht zuletzt aus finanziellen Gründen. Guttenberg stellte seinen Beitritt für den Zeitpunkt in Aussicht, an dem die Mehrheit für Lothringen

bereits vorhanden sei. Da die Stimmen Fürstenbergs, Payrsbergs, Gehlens, Pfürdts, Leublfigs, Hagens und die des Dompropsts nach seinen Informationen keineswegs sicher seien, komme zum jetzigen Zeitpunkt ein Beitritt zur lothringischen Faktion nicht in Frage⁹⁸.

b. Widerstand und Ergebung: die Haltung des Bischofs

Aber nicht nur das Domkapitel, sondern auch der Fürstbischof bereitete Schwierigkeiten. Als der Kaiser ihm die Sekundierung der Koadjutorie im Herbst 1714 nahelegte⁹⁹, antwortete er sehr ausweichend. Er selbst sei zwar durchaus zu diesem Schritt entschlossen, das Domkapitel würde allerdings seinem Vorschlag nicht folgen und ihm *jemand an die seithen setzen, nicht den ich, sondern sie wollten*. Ein Wahlaufschub sei deshalb rätlich¹⁰⁰. Im Januar 1715 wurde Karl VI. erneut vorstellig¹⁰¹. Er wollte jetzt das leidige, sich endlos hinziehende Eichstätter Koadjutorieprojekt endlich vom Tisch haben – schon, um lothringischen Heiratsplänen *den Wind aus den Segeln zu nehmen*. Die Warnungen Stauffenbergs und Fürstenbergs¹⁰² fanden kein Gehör; dem Taktieren Knebels von Katzenelnbogen sollte ein Ende bereitet werden.

Der Kaiser verlangte vom Eichstätter Bischof die Unterzeichnung eines vier Punkte umfassenden Revers' folgenden Inhalts:

1. Der Bischof mußte versprechen, bei seinem *favorablen Gedankhen* für Franz Anton zu bleiben;
2. Beim nächsten Peremptorialkapitel die Koadjutorwahl zu beantragen;
3. Jedem anderen Kandidaten seine Unterstützung zu versagen;
4. Entsprechend dem päpstlichen Breve auf der Wahl des Lothringers zu insistieren¹⁰³.

In einer ausführlichen Erklärung kam der Bischof der kaiserlichen Aufforderung nach¹⁰⁴. Damit war – nach langem Hin und Her – endlich der Weg zur Koadjutoriewahl frei.

4. *Finale*

In einer lothringisch-habsburgischen Konferenz am 2. Juli 1715 wogen Fürstenberg, Reichsvizekanzler Schönborn, Tastungen und Langenbach das Pro und Contra dieser Frage ab. Man kam zu dem Ergebnis, es trotz der unsicheren Parteiverhältnisse, die nicht besser zu werden versprochen, auf eine Koadjutorwahl ankommen zu lassen. Falls noch mehrere gutgesinnte Kapitulare wie Schoenau sterben sollten, würde die eigene Partei vollends abbröckeln¹⁰⁵.

Infolge der Konferenzrelation wurde Knebel angewiesen, beim bevorstehenden Peremptorialkapitel an Jacobj¹⁰⁶ einen Koadjutor zu erbitten und den Wahltermin festlegen zu lassen¹⁰⁷. Anstelle des zögerlichen Fürsten-

berg¹⁰⁸ wurde der kurtrierische Geheimrat Tastungen zum Wahlkommissar ernannt und dadurch kaiserliches und lothringisches Interesse sichtbar miteinander verbunden.

Die Instruktion für Tastungen¹⁰⁹ läßt die langwierige Vorgeschichte noch erkennen, insbesondere der Ärger des Kaisers über Knebels Verzögerungstaktik kommt zum Ausdruck. Vor allem drei Aufgaben werden dem kaiserlichen Gesandten aufgetragen:

1. Massiver Druck auf den Bischof, jetzt einen Wahltermin festsetzen zu lassen.
2. Behutsame Sondierungen beim Domkapitel wegen der *haiklichkeit* der Sache.
3. Verzicht auf alle Maßnahmen, die den Schein einer Beeinträchtigung der Wahlfreiheit des Kapitels erwecken könnten.

Damit lag die Entscheidung über Erfolg und Mißerfolg der lothringischen Bemühungen um das Hochstift Eichstätt allein in den Händen des Domkapitels. Würde es am 25. Juli die Frage *an Coadiutor dandus sit* positiv beantworten¹¹⁰? Würde Franz Anton bei der darauffolgenden Wahl acht Stimmen und somit die Majora erhalten? Die lothringischen Reichskirchenpolitiker sollten es nie erfahren. Das Schicksal spielte: Franz Anton starb am 17. Juli 1715 in Wien an den Blattern¹¹¹. Die Nachricht gelangte offenbar rechtzeitig nach Eichstätt, so daß sich das Domkapitel am Jacobitag nicht mit der *quaestio an* zu beschäftigen brauchte¹¹².

Alle Spekulationen über die Parteiverhältnisse wurden dadurch genauso gegenstandslos wie die Finanzierungssorgen¹¹³ der Lothringer hinsichtlich des Wahlgeschäfts. Das Schlußwort sprach der Eichstätter Fürstbischof Knebel von Katzenelnbogen, der im Grunde einer Koadjutorie immer ablehnend gegenübergestanden hatte¹¹⁴. Nicht ohne Zynismus warnte er im Januar 1717 alle fürstlichen Aspiranten vor einer Bewerbung in Eichstätt, *weilen man über den so ohnverhofften Todfall des abgelebten Printzen Frantz von Lothringen wohl Ursach hätte zu moralisiren, indeme derselbe auch in materia coadjutoriae laborirt hätte*¹¹⁵.

Beilagen

I.

Johann Conrad Philipp Freiherr von Tastungen an Herzog Leopold von Lothringen

Osnabrück, 1712 April 30

HHStA Wien LHA 175

Nachdeme Jhro churfürstliche durchlaucht¹¹⁶ daß Jenige Memoire, welches Jhro Königliche Hoheith¹¹⁷ Jüngsthin an dieselbe erlassen undt von dem Courier Schwartzten leztverwichenen Mittwoch den 26ten Elabentis frühe umb 6 uhr anhero überbracht wordten, Reifflich undt wohl überleget, haben dieselbe mir Endß unterschriebenen gnädigst anbefohlen, dero dabey führende gedanckhen in gegenwärtiges Memoire undt antwortt unterthänigst zu verfassen. Undt zwahr

Gleichwie höchstgedachte Jhro churfürstliche durchlaucht gern vernommen, daß der Borningoni Endligen zu Lünneville angelanget undt damithin man nunmehr dieseseythß umb so mehr gesicheret ist, daß Jhrer fürstlichen gnaden zu aychstätt¹¹⁸ ein Rechter ernst seye, die Coadjutorie dasselbst auf des Prinz Franz Antonij hochfürstliche durchlaucht zu bringen; also finden auch Jhro churfürstliche durchlaucht, daß Jhro Königliche Hoheith aus der sach, daß Kreutz mit diamanten betreffend, sich dermahlen sehr wohl developiret. Undt weylen auch gemelter Borningoni in seinem von Lüneville an mich erlassenen schreiben sehr satisfait undt vergnüget zu seyn anscheinen lassen, also ist nicht zu zweiffeln, daß dieses alles einen guthen und erwünschten Effect nach sich ziehen werdte. Wass aber Jhro Königliche Hoheith *ratione modi* deß Borningoni negotiation zu Rom in dero Memoire gnädigst anzuführen beliebt, dabey haben Jhro churfürstliche durchlaucht umb so weniger bedenckhen, alß man Jhro fürstliche gnaden die sach nach ihrem kopff würdt müssen machen lassen, weylen Sie von ihren opinionen selbsten sehr viel halten undt sich gern darinnen applaudiret sehen. Jhro churfürstliche durchlaucht thuen auch mit Jhrer Königlichen Hoheith meinung sich dahin gar gern conformiren, daß man dem Borningoni daß geschäft, von dem Pabst daß Indultum de Eligendo Coadjutore zu begehren, allein überlassen solle, es dörrfte aber gleichwohlen nicht schaden, wan man nuhr in soweyth dem Marchese de Litta¹¹⁹, dem Valentin¹²⁰ undt St. Urbain¹²¹ den befehlig gäbe, erwehnten Borningoni auff sein begehren unter der hand mit Rath bezustehen, wovon man auch, wann es Jhro Königliche Hoheith also gnädigst vor guth befinden, dem Borningoni nachricht geben müste.

Jhro churfürstliche durchlaucht werdten auch in conformität Jhrer Königlichen Hoheit an die in dero Memoire benambste Cardinäl schreiben abge-

hen lassen und deren copias Jhrer Königlich Hoheith, die originalia aber an den Valentin nach Rom übersenden, bey welchem sie der Borningoni würdt erheben können.

Die ursachen, welche Jhro fürstliche gnaden zu aychstätt pro obtinendo Indulto bey dem Pabst einwenden, seyn so erheblich und in denen canonischen Rechten dergestalten gegründet, daß Jhro Heyligkeit mit fueg und recht solches nit werdten abschlagen können, wiewohlen zu besorgen, daß das werckh einen anstoss leyden dörfte, wan der Pabst, bey welchem daß cajorice denen Rechten vortringet, vermerckhet, daß daß absehen auf hochgedachten Prinzens durchlaucht gerichtet ist, derowegen etwan besser gewesen wäre, wan Jhro fürstliche gnaden simpliciter und ohne zu melden, auf wen es angesehen, daß Indultum begehret hätten. Eß ist aber darinnen nunmehr nit mehr zu helfen, weylen Jhro fürstliche gnaden in dero nach Rom erlassenen schreiben sich schon allzuweyth heraußgelassen undt entdeckhet haben, Man würdt aber noch zur zeith hierüber keine sichere mesures nehmen können, bis man siehet, wass die negotiation des Borningoni vor einen train nehmen würdt, worauff man alßdan weyth besser würdt schliessen können, wass in der sach weyther zu thuen seyn möchte; So dörfften auch immittelß die sachen zwischen dem Römischen undt Kayserlichen hoff complaniret werdten und man alßdan der Kayserlichen assistenz sich bedienen können, oder aber es dörfte der von dem Pabst gegen Jhro churfürstliche durchlaucht gefaste disgusto gehoben undt damithin sowohl daß Indultum de Eligendo Coadjutore alß die bulla Eligibilitatis facilitiret werdten, von welchen hier unten ein mehreres in un-terthänigkeith gemeldet werdten solle. Wass von offerwehntem Borningoni vor ein modus vorgeschlagen wordten, umb die stimmen der Capitularen zu gewinnen undt die sach zur künfftigen wahl einstweylß zu praepariren, daß kan gar wohl zu einer Richtschnur dienen, dazumalen man vorhin diesseythß der meinung gewesten, diesen weeg zu ergreifen, undt halten Jhro churfürstliche durchlaucht dafür, daß die beste gelegenheit hiezu seyn werdte, wan daß general Capitul auff künfftigen Jacobi in Julio gehalten würdt, bey welchem fast alle Capitulares zu erscheinen pflegen, undt stehen höchstgedachte Jhro churfürstliche durchlaucht in denen gedanken, gegen selbige zeith den Herrn Baron von Kersenbrock dahin gehen zu lassen, vorhero aber Jhrer fürstlichen gnaden davon nachricht zu geben. Daß aber der Herr von Kersenbrock¹²² auch von Jhrer Kayserlichen Mayestät wegen zu selbiger zeith etwass würdt negotijrn können, daß ist fast eine impracticable sache, undt würdt der Kayserliche hoff schwehrlich dahin zu bringen seyn, bey denen dhombherren negotijren zu lassen, ehe und bevor es zur würckhigen waahl ankommet, es könnte aber der Herr von Kersenbrock dabey soviel wahrnehmen, welche dhombherren etwan durch die Kayserliche autorität bewogen werden müssen, undt könnte

derselbe denen gesambten Capitularen, sonderheithlig aber denen, wo es nöthig, vertraulich eröffnen und vorstellen, wie Sie leicht von selbstem erachten könnten, daß Jhro Kayserliche Mayestät solches allergnädigst aufnehmen, auch wan es zur waahl kommen sollte, Jhro in faveur Jhrer hochfürstlichen durchlaucht gerichtete allergnädigste intention Jhnen recomendiren lassen würden, wohin sich auch allerhöchstgedachte Jhro Kayserliche Mayestät von selbstem albereithß allergnädigst erbotten hätten. Die Jenige aber, welche auff Jhro kayserliche Mayestät eine reflexion machen werdten, seyn vermuthlig folgende alß

der dhombProbst von Freyberg¹²³, der augspurgische dhombdechant von Guttenberg, der graff von Fürstenberg, der graff von Payersberg und der Baron von Pfierdt.

An dem ersten ist gar nicht zu zweiffeln, welche hoffnung ich auch zu den andern setze, wie Er mihr dan hierzu, alß ich daß leztemahl zu augspurg gewesen, nit geringe hoffnung gegeben. Der dritte ist Jeder zeith sehr intrinsecus mit Jhrer fürstlichen gnaden zu aychstätt gewesen undt hat auch von Jhrer Kayserlichen Mayestät eine sehr grosse dependenz. Der vierte kan durch Jhro Mayestät die verwittibte Kayserin wohl disponiret werdten, wozu dan vermuthlig der alte Baron von Ulm, dessen Sohn eine von Payersberg, gewesene Kayserliche hoffDame, geheyrathet, etwass würdt beytragen können, worüber ich Jhn als sein alter freund und bekannter in vertrauen schriftlig sondiren will. Der Baron von Pfierdt ist unter dem Kayser angesessen undt will ich mihr gleichsam versprechen, weylen Er mein sehr guther freund ist, ich Jhm auch bey der lezten aychstättischen waahl guthe diensten gethan, daß Jhn zu dießseythiger accession gewinnen werdte, dazumahlen Er Jeder zeith mehrere inclination vor gebohrne fürsten alß Cavalliers bezeuget, wie Er dan mit keinem von selbigem Capitul in sonderlicher guther intelligenz stehet. Jch werdte aber sowohl an Jhn alß den von Guttenberg mit nechster Post vertraulich zu schreiben undt deren einlangende antwortten Jhrer Königlichen Hoheith unterthänigst zu übersenden nicht ermanglen.

Der dhombdechant von Freyberg, der Baron Joseph von Ulm undt der von Schönau, welcher leztere Jn denen österreichischen angesessen, stellen sich zwahr auch an, alß ob Sie guth kayserlig wären, ich habe aber bey der lezteren waahl daselbsten mit effect gesehen, daß Sie in dergleichen occasionen auff den Kayser schlechte reflexion machen, und betriege ich mich sehr, wan einer von diesen dreyen zu unsserer seythen sich würdt gewinnen lassen.

Der Herr von Schlitterer zu Laachen würdt nicht füglicher alß durch seinen in würtzburgischen diensten stehenden Neveu persuadiret werden können, welcher wegen seiner geringen mittelen grosser herren hülf bedürfftig ist. Er hat gegen mich eine grosse devotion vor daß Königliche Hauss zu ha-

ben bezeuget und mir zu Franckhfurth bey allen occasionen seine officia versprochen.

Wass die übrige Capitulares belanget, ist unnöthig davon meldung zu thuen, weylen der Borningoni bereithß die weeg gezeuget, wie solche zu diesseythiger partie gezogen werdtten können.

Der von Haxthausen hat mir jüngsthin zu Paderborn alles guthes sinceriret, wann Er anderst umb selbige zeith noch in dem Capitul seyn würdt, sollte Er aber resigniren müssen, so würdt der von Hagen in seinen Platz eintretten, von welchem nicht anderst zu vermuthen, alß daß Er die Lothringische partie auch amplectiren werdtte.

Ob nun zwahr man sich gute hoffnung zu machen hat, auch in defectu bullae Eligibilitatis per duas tertias postuliret zu werdtten¹²⁴, so hat man dannoch hierauff kein allzu sicheres fundament zu setzen, allermassen zwahr alß dan der Pabst eine allzugrosse passion zeugen würde, wan Er die postulation nicht confirmiren wollte, wan Er aber auff seinen jezthabenden wiederigen gedanckhen verharren würde, ist gantz sicher, daß Er die postulation, quae merae et purae gratiae est, verwerffen kann. Und obzwahr noch frische Exempla vorhanden, daß einige postulirte Bischöff sich bey denen bistumben manuteniret, obschon der Päbstliche Stuhl ihre postulationes nimmermehr confirmiret hat, So stehet doch dahin, ob man auch diesseythß darauff es wollte ankommen lassen, weylen man mehr hochgedachte Jhro durchlaucht gern weyther würdt promoviret sehen, damithin des Päbstlichen Stuhleß gnade noch mehr vonnöthen haben.

Eß würdt zwahr auch nit schaden, die dhombherren zu versichern, daß man Jhnen die von denen braugeldern fallende 400 flo. Jedem ferner continuiren werdtte. Eß würdt wohl auch bey Einigen guthen ingress finden, wan man Jhnen hoffnung machete, künfftighin anstatt vier fünffhundert reichen zu wollen; es ist aber solches mit grosser circumspection zu thuen undt nit bei allen anzubringen, weylen einige eine üble usage daraus machen, auch dem bischoff solches missfallen dörfte, welcher die 400 flo. nicht gern gibet undt ungern sehen würde, wan die bischofflige Cammer noch mit mehrerem graviret werdtten sollte.

Wan es nun zur würckligen waahl und dahin ankommen würdt, daß Jhro Kayserliche Mayestät der gewohnheith nach einen gesandten zur waahl abschickhen müssen, ist gantz kein zweiffel, daß Jhro Kayserliche Mayestät den Jenigen dazu allergnädigst verordnen werdtten, welchen man diesseythß dazu in vorschlag unterthänigst bringen würdt, und wan man alßdan vor guth befinden würdt, mich hiezu employren zu machen, werdtten Jhro churfürstliche durchlaucht solcher gar gern zulassen, ich aber mir vor die gröste gloire achten, meine unterthänigste treu und devotion dabey gehorsamst an dag legen zu können; es würdt aber gleichwohlen nöthig seyn, daß der Herr von Kersbrock namens des Königlichen

Hausses und deß durchlauchtigsten Herrn Candidati dabey sich auch einfinde.

Daß schwehrste aber bey dieser sache ist wie der Pabst, welcher nach des Marchese de Litta Berichte, so hierbey unterthänigst zuruckhgesendet werdten, sich wegen des, wass zu Franckhfurth *ratione coeremonialis* passiret, sehr wildt bezeuget und alle gnaden dem Hauss Lothringen unter diesem praetext versaget, zu ruhe gestellet undt dieser vorwand ihme benommen werdten möge: dan obschon Jhro churfürstliche durchlaucht genaiget seyn, zur wohlfahrt dero Königlichen hauss undt des Herrn Bruderß hochfürstliche gnaden daß von dem Pabst verlangte sacrifice zu thuen, auch Jhro churfürstliche durchlaucht der Päbstlichen gnade selbsten noch vonnöthen haben dörrften, so stehen doch darbey verschiedene wichtige difficultäten in dem weeg, und zwahr erstligen, weylen man Jhrer churfürstlichen durchlaucht schreiben sondern zweiffel alß dan zu Rom mihr, umb den Cardinal alban¹²⁵ dadurch gross zu machen, gleichsamb in triumph zeugen und herumtragen, auch vermuthlig an andere höff communiciren würdt und gleichwohlen dahin stehet, ob nachgehents der Pabst die verlangte gnade ertheylen werdte: so werdten auch Jhro churfürstliche durchlaucht solches nit wohl thuen können, ohne vorhero mit Jhrer churfürstlichen gnaden von Mayntz¹²⁶ darunter zu communiciren, hierbey aber besorgen Jhro churfürstliche durchlaucht, es dörrfte abermahlen, gleichwie Sie zu Franckhfurth erfahren müssen, diese correspondenz und communication zum üblen gebrauch angewendet und die sachen also gerichtet werdten, daß Jhrer churfürstlichen durchlaucht nachgehents die händ abermahlen gebunden würden, nach ihrem willen thuen zu können oder aber auch churMayntz zu Rom vorkommen und damithin daß meritum vor sich erwerben. So viel daß erstere anbelanget, werdten Jhro churfürstliche durchlaucht sich wohl überwinden können, undt zwahr umb so mehr alß solches die wohlfahrt Jhreß Hauss erforderet undt demnachst Exempla gnug vorhanden, daß auch die gröste Monarchen ihr interesse dem ponto d'honore (wo nicht die ehr allzusehr dabey engagiret ist) vorziehen, undt könnte daß schreiben schon also eingerichtet werdten, damit der Pabst darmit vergnüget, Jhro churfürstliche durchlaucht aber darunter nicht prostituiret werdten möchten, dazumahlen auch der Pabst nichtß anderst verlanget, alß daß man die Nuntios nach alter gewohnheith tractire¹²⁷. ChurMayntz belangend seyn Jhro churfürstliche durchlaucht der meinung, Sie wollten zwahr an Jhro churfürstliche gnaden schreiben undt Jhro berichten, wass man von seythen des Pabstß deswegen an Sie verlanget, nicht zweiffelnd, daß Jhro dergleichen auch zugemuthet worden seye, weylen nun gleichwohlen dabey in consideration zu ziehen, daß ehe dessen daß Coeremoniel also observiret wordten, man auch von seythen der beeden gaistlihen Herren churfürsten gegen den Cardinal alban

sich anfänglich dazu erbotten, undt man des Päbstlichen Hoffß undt dessen faveur nicht wohl gantz entbehren könne, auch dahin stehe, ob nit die künfftige Päbst auff eben dieser praetension gleich dem Jetzigen beharren würden, so seheten Jhro churfürstliche durchlaucht nicht, wie man sich wohl entschlagen könne, dem Pabst in seinem begehren zu willfahren, wie Sie dan auch solches zu thuen gedächten, verhoffend, daß Jhro churfürstliche gnaden bey so fürwaltenden umbständen dergleichen zu thuen sich nicht würden entgegen seyn lassen, worauffhin auch Jhro churfürstliche durchlaucht, ohne die antwort von churMayntz zu erwarten, dero schreiben an den Pabst nach Rom ablaufen lassen, solches aber Jhrer Königlichen Hoheith zuschickhen wolten, umb dieses ferner an den Marchese de Litta zu adressiren, welcher alßdan eine nutzlige usage zu erhaltung diesseythiger intentionen darvon machen undt solches so lang zuruckh halten könnte, biß Er sehete, das solches nit vergeblich ausgehändiget werdt. Gleichwie aber Jhro churfürstliche durchlaucht nicht gern in so importanter sach etwass thuen wollen, ohne vorhero Jhrer Königlichen Hoheith hochehrliche gedanckhen hierüber zu vernehmen, also lassen dieselbe Jhro Königliche Hoheith hiemit ersuchen, sobalden es immer möglich seyn kann, durch Einen Courier dero hohes sentiment Jhro wissen zu machen, Jmmittelß werdt Sie weder an churMayntz noch an den Papst schreiben, durch mich aber bey des Teutschmaisters¹²⁸ Cantzlern von Spädgenß¹²⁹ sondiren lassen, wass seines gnädigsten Herrn Hochfürstliche durchlaucht hierinnen zu thuen sich resolviren möchten. Wobey zu Jhrer Königlichen Hoheith Höchstschätzbaren hulden und gnaden mit tieffestem respect mich erlasse

Jhrer Königlichen Hoheit
Untertänigst treu gehorsambster Knecht

J.C.Ph. Freyherr von Tastungen¹³⁰
Osnabrug den 30ten aprilis 1712.

II.

Johann Conrad Philipp Freiherr von Tastungen an Herzog Leopold von Lothringen
Osnabrück, 1712 Mai 15
HHStA Wien LHA 175

Jhro churfürstliche durchlaucht haben Jhrer Königlichen Hoheith hochehrliche sentiments ob dem Jhro vorgestern zugekommenen Memoire mit mehreren verstanden, undt solle ich aus dero gnädigstem befehlig darauff in tieffester unterthänigkeith unterhalten, daß 1mo Jhro churfürstliche

durchlaucht die Jenige schreiben, von welchen in dem lezthin nach Lünneville abgelassenen Memoire untertänigst meldung geschehen, bereith nach Rom an den Borningoni abgeschickhet, auch denen Jhrigen daselbsten anbefohlen haben, in seinem negotio, da Er es verlangen würde, ihme alle möglic assistenz zu laisten. Undt gleichwie 2do Jhro Königliche Hoheith ob den mit letzterer post deroselben von mihr unterthänigst übersenden fürstlich aychstädtischen schreiben gnädigst ersehen haben werdten, wie geängstiget Jhro fürstliche gnaden daselbsten wegen dero zu Wien Rechtßhängigen angelegenheithen sich befinden, also solle zu gehorsambster nachricht hiemit unterthänigst anfügen, daß ich durch 2 nacheinander an hochgedachte Jhro fürstliche gnaden erlassene schreiben dieselbe zu raseriren gesucht undt dieselbe versicheret, daß sowohl Jhro Königliche Hoheith alß Jhro churfürstliche durchlaucht diese Jhre anliegenheithen am kayserlichen hoff nach aller möglichkeith secundiren würden, wie dan Jhro churfürstliche durchlaucht allschon deswegen an die Jhrige zu Wien die benöthigte ordres haben ergehen lassen undt anbey des Herrn reichßviceCantzlers¹³¹ Excellenz selbige sachen bestens recommendiret, daß auch ich sowohl an den referenten alß an die mihr vertraute reichßhoffrath schreiben und nomine Jhrer churfürstlichen durchlaucht daß werckh nachtrückhlich recommendiren würde. Eß würdt hauptsächlich dahin gesehen werdten müssen, wie man hochgedachten bischoff recht comprehendirth machen könne, daß man sein und seines hochstifts interesse zu befördern von seythen des Königlichen Hauss ernstlig gemeinet seye, undt werdten zu solchem ende Jhro churfürstliche durchlaucht den Herrn graffen des armoises ersuchen lassen, den aychstädtischen dermalen zu Wien subsistirenden hoffrath Heigel zu sich zu erfordern undt ihme zu bedeuten, wie von Jhrer Königlichen Hoheith Er gnädigst beorderet seye, vor Jhro fürstliche gnaden nach allen kräfte sich zu interessiren, welches auch die churTrierische Ministri thuen werdten. Und gleichwie gedachter hoffrath Heigel einer von denen Eyfferigsten ist, welche die vorhabende Coadjutorie glücklich zum Stand gebracht gern sehen möchten, also halte ich mich gänztlig gesicheret, daß Er seinen Herrn Principalen den ihme wiederfahrenden beystand nicht allein anrühmen, sondern auch exagiren werdte. Jhro churfürstliche durchlaucht werdten 3tio nicht ermangeln, den Herrn Baron von Kersenbrock gegen Jacobi nacher aychstädt abzuschickhen, vorhero aber mit Jhrer fürstlichen gnaden daraus communiciren zu lassen, Jmmittelß auch gefliessen seyn, eine guthe partie bey dem Capitul zu formiren. Anlangend aber 4to die von dem Pabst verlangte satisfaction undt Declaration über das Coeremoniel mit denen päbstlichen Nuntijs werdten Jhro churfürstliche durchlaucht nach Jhrer Königlichen Hoheith anhero eröffnetem hohen sentiment damit zuruckh halten undt keinen passum thuen, bis man siehet, wie sich die sachen weythher anlas-

sen werdten, undt würdt man Jmmittelß auch vernehmen können, wohin des Herrn Teutschmeisters hochfürstliche durchlaucht, an welche eben dergleiche zumuthung von dem Pabst gebracht wordten, sich incliniret bezeugen werdten. Eß ist in der wahrheith auch nicht ohne grund zu besorgen, daß, wan auch schon Jhro churfürstliche durchlaucht sich zu dem Päbstlichen willen undt begehren bequämen, der Pabst gleichwohlen nachgehents die verlangende gnaden dem hauss Lothringen nicht wiederfahren lassen möchte, weylen die leydige erfahrung bishero nuhr allzuviel gezeuget, wie difficil er sich bishero höchstgedachtem Hauss bezeuget, undt würdt es ihme niemahlen an praetexten ermanglen, abschlägige antworten zu geben. Eß seyn aber Jhro churfürstliche durchlaucht mit Jhrer Königlichen Hoheith höchsterleuchteten gedanckhen gantz enig, daß nicht schaden würde, wan Jhro königliche hoheith Jhrer kayserlichen Mayestät von diesem deß Pabsts comportement durch den Herrn graffen des armoires¹³² nachricht geben undt dieselbe ersuchen liessen, deß Prinz Franzen hochfürstlicher durchlaucht bey dem Päbstlichen Hoff sich allergnädigst anzunehmen. Undt gleichwie der Comte Olivacci die italianischen affairen bey dem Kayserlichen hoff mit zu besorgen hat undt auff diesen mehrhöchstgedachter Jhro churfürstlichen durchlaucht ein sonderes vertrauen setzen, also wollen dieselbe dieses werckh auch an Jhn recommendiren undt durch denselben Jhrer kayserlichen Mayestät es allerunterthänigst vortragen lassen, wie Sie dan auch gemeinet seyn, allerhöchstgedachte Jhro kayserlichen Mayestät desswegen selbstens schriftlich zu belangen. Eß könnte auch etwan nit schaden, wan Jhrer Königlichen Hoheith belieben wollte, gedachten Olivacci umb seine assistenz durch den Herrn graffen des armoires gnädigst ersuchen zu lassen. Allermassen aber nöthig seyn würdt, daß Jhro Königliche Hoheith mit Jhrer churfürstlichen durchlaucht da concerto gehen; also werdten Jhro churfürstliche durchlaucht mit dessen vollziehung so lang zuruckh halten, biß Sie die nachricht durch gegenwärtigen Courier haben, wass Jhro Königliche Hoheith hierauff gnädigst zu resolviren geruhen werdten. Womithin Jhrer Königlichen Hoheith mich unterthänigst zu füessen legend der höchsten hulden und gnaden mit tieffestem respect mich empfehle

Jhrer königlichen Hoheit

Untertänigst treugehorsambster Knecht
J.C.Ph. Freyherr von Tastungen

Osnabrug d. 15ten Maij 1712.

III.

Domizellar Anselm Franz Anton von Dienheim an Johann Conrad Philipp Freiherr von Tastungen
Eichstätt, 1714 August 7
HHStA Wien LHA 186

Copia Schreibens von dem Herrn Baron von Dienheim¹³³ an den Baron von Tastungen de dato aychstätt den 7ten aug. 1714

Ich verhoffe durch mein jüngst per staffetta gehorsamst abgelassenes Schreiben unterm 27ten Julij daß in- undt ausserliches gesicht dasigen Staatß alßo entworfen und getroffen zu haben, daß Euer Excellenz daraus sowohl eines, wass nembligen der principal sachen zum vorschub, alß anderes, wass dieser zu einiger hindernuss gereichen mag, hochbeywohnender aigener penetration nach ersehen haben werdten, und ob ich zwahr noch ein mehreres (damit ja Euer Excellenz auch das geheimbste nit verborgen bleibe) hierbey zu Ruckhen wüste; so will doch davon auß gewissen ursachen vor diesmahl abstrahirn undt in beliebender ehester antwortt gehorsamst zu vernehmen gewärttig seyn, ob mich nit etwan über ein alß anderen punct mündlig an den Königlich lothringischen Ministrum Herrn abbtten von Henckelman¹³⁴ oder an wen sonsten vertraulig herauslassen darff, da ich in der würckhlichen ungewissheit, ob Seine churfürstliche durchlaucht bereiths in Coblantz zuruckh ankommen, auch anderer vorsicht wegen nit gern alles der Feder anvertrauen undt zu Papier bringen kann. Damit aber Euer Excellenz aus deme, wass ich klährer von mihr zugeben, dermahlen noch anstehe, nichts wiedriges abnehmen undt Schliessen mögen, so melde gehorsamst wie allhiesiges werckh wohl bestellet undt meines gedenckhen noch däglic besseres außsehen gewinnen thuet. Unsere Sechs vota müssen (von anderst noch treu undt glauben zu finden) einmahl nit fehlgehen, und habe ich erst vorgestern dem Herrn von Pfurt (an deme sonsten am meisten angestanden undt ihme in einem kleinen rausch das Pulß am besten zu greiffen gewußt) noch gar ferme zu seyn gefunden, daß wohl ein gleiches von denen fünff übrigen ehender vermuthen und hoffen kann. Noch auf zwey dan ein undt anderen Supernumerario kombts eben an, umb die majora mit acht, oder da einer aus diesen umbsattlen solte, gleichwohlen mit einem anderen copletiren und erzwingen zu können. Diese 2 oder 3 weytttere vota nun wären meines erachtens mit Herrn graffen von Fürstenberg undt Peyersberg, dan Herrn Baron von Welten vor anderen zu erwerben, wo anderst der erstere durch Wien sicher gestellet, die übrige bede aber durch sonst legitime mittel undt weeg herbey gezogen werdten könnnten, undt habe ich dieser dagen zu gewinnung der zwey lezteren mit einer allhier wohnhafften sicheren Frau wit-

tib Schwester des letzteren, undt die zugleich über graffen von Peyersberg zimliches pouvoir zu haben scheint, in vertrauen angebunden, die da wie vermuthe, bey beyden zugleich mehr dan Jemant außwürckhen dörfte, doch muss ich mit gröster delicatesse darin gehen, umb damit ich nit gegen gewissen (wie leicht und oft zu geschehen pflaget) nach meinem gaistlichen eigenen caractere handeln undt sündigen möge. Mit diesen zweyen ist hoffentlig alles gewonnen, doch dienet zur guthen praecantion sich auch mit mehreren zu verwaren undt überwichtig zu machen. Wan nuhr die solang gedauerte undt sich immer neu hervorthuende missverständnissen zwischen gross und Niedrigen, dan die so hoch apprehendirte Gehlenische praecipitante unternehmungen einstens bald nachlassen thäten, solte nachgehents wohl keine kunst mehr seyn, den streich glücklich zu machen, so aber muss alles mit forcht tractiret undt unterbauet werden. Herr von Gehlen laß sich darumben, das Er gemeiner aussag nach in Wien den besten ingreß Jüngsthin nit gefunden, in seinen contra die letzte augspurgische waahl intentirten famosen processu gar nit schreckhen, poussiret solche undt stehet in procinctu, selbsten nacher Rom abzureysen. Jch habe diesen seine wan schon weynte reyss so lieber vernommen, umb ihn dardurch bey gegenwärtigen umständen mihr von hier eloigniret, mithin denen jalousen Schwaben aus den augen zu sehen, wo man in seiner abwesenheith nuhr ruhiger negotijren undt ausmachen kan, wass Er sonsten aus indiscretem eyffer ohnfehlbaher wieder verderben würde. Weylen bey heuthiger ordinaria nichts besonders zu berichten vorfallet, alß unterlasse Seiner churfürstlichen durchlaucht selbsten unterthänigst zu schreiben; und ich verharre p.

IV.

Johann Conrad Philipp Freiherr von Tastungen an Herzog Leopold von Lothringen

Koblenz, 1714 Februar 5

HHStA Wien LHA 186

Unterthänigste beantwortung auff das wegen der aychstättischen Coadjutorie sach unterm 1ten Februario anhero abgeschickhte memoire.

Daß das dhombCapitul zu aychstätt in 15 votanten bestehe, ist ausser zweiffel.

dhomb Probst Baron von Freyberg.

Dieses voti kan man sich moraliter versichern, weylen Er alles thuen würdt, wass die verwittibte Kayserin Eleonora¹³⁵ befehlen würdt, sein ab-

sehen aber gehet hauptsächlich dahin, daß Er bey Ihrer durchlaucht, wan dieselbe zur regierung gelangen solten, premier Ministre seyn möchte, welches aber umb so mehr in gröster geheimb zu halten, alß die mehriste Capitulares Jhn bey einem solchen posto nit gern sehen, damithin es die sache mehr verderben alß befördern würde; Er würdt wohl auch ein Paar Handschuhe von etligen tausend gulden darbey verdienen wollen.

dhombdechant Baron von Freyberg.

Auff dessen beytritt ist gar geringe, ja keine hoffnung zu machen, undt zwahr aus dreyerley ursachen, erstligen weylen Er sich Jeder zeith denen gebohrenen fürsten opponiren würdt, zweytens weyhlen Er diese dignität selbsten amoiert; undt 3tens weylen Er gegen den dhombProbsten ob-zwahr seinen Vetteren einen solchen hass traget, daß Er in keiner sacht mit Jhme d'accord seyn würdt.

Baron von Ulm.

Dieser ist zwahr guth kayserlig, würdt sich aber nimmermehr bereden lassen, einem gebohrnen fürsten seine Stimme zu geben, ist solchem nach auff denselben kein conto zu machen.

Graff von Leibelfingen.

Dieser würdt vermuthlig thuen, wass dem bischoffen gefallen würdt, kan man solchem nach seines beytritts sich getrösten, doch würdt Er auch eine discretion darbey verdienen wollen.

Baron von Guttenberg, dhombdechant zu augspurg.

Dieser würdt vermuthlig nit aus handen gehen, weylen Er von gantzem hertzen guth kayerlig ist, auch gegen den Baron von Tastungen sowohl schrift- alß mündlig, dann auch dem Herrn von Dienheimb zimblig favorable sich heraußgelassen hat, dieser Cavallier ist so gewissenhaft und gottesfürchtig, daß Er schwehlig auff einiges geschenckh reflectiren würdt.

Baron von Pfürd.

Dieser ist gar nit guth bischofflig, wie Jhro Königliche Hoheith persuadiret worden, sondern vielmehr demselben in allem contraire, wie Er sich dan hat vernehmen lassen, daß Er zwahr allzeith auff die gebohrne fürsten reflection gemachet, aber weylen der bischoff ein so wunderlicher und abgeschmackhter Dominus seye undt den danckh allein werdte verdienen wollen, So würde es Jhm schwer fallen, des bischoffens intention zu secundiren, weylen Er aber ein Kayserlich österreichischer Unterthan undt daneben guth kayserlig ist undt keinen anderen von seinen Concapitularibus sein votum gern vergönnen würdt, So will ich fast nit zweiffen, das, wan es

zur sache kommet, Er sich wohl werdt bereden lassen, dazumahlen Er jeder zeith des Baron von Tastungen guther freund gewesen.

Baron von Schönau.

Dieser ist zwahr vor die gebohrene fürsten nit allzuwohl affectioniret, weylen Er aber zimblig wohl bey dem bischoffen stehet, auch sonst Er und die seinige hülf vonnöthen haben, So will ich an seinem beytritt nit verzweifflen, worzu Er umb so mehr bewogen werdt kann, wan seinem brudern die Cammerherrn Stelle bey Jhrer Königlichen Hoheith, worumben Er bereithß eine anregung gethan, zugeleget würde, es würdt aber gleichwohlen auch ohne kosten nit abgehen.

Herr von Schluderer.

Dieser ist denen gebohrnen fürsten sehr abhold undt von sehr bösem gemüth, wie ich bey der lezteren aychstädtischen waahl gnugsambe kennzeichen verspühret habe, dan obschon Jhro durchlaucht der bischoff zu augspurg ihme ein canonicat zu augspurg conferiret, auch seine alte Eltern, welche armuth halber hunger hätten sterben müssen, viele iahr ernehret undt seiner Schwester viel guths gethan, So ist Er doch so undanckhbahr gewesen, das Er sein votum, mit welchem hochgedachte Jhro durchlaucht hätten durchdringen können, nit hat beylegen wollen. Gleichwohlen aber weylen sein bruder Jüngsthin zu würtzburg wegen eines duells aller seiner dienste entsetzet undt dadurch sehr unglücklich wordten, So dörrfte vielleicht durch Jhn noch etwas guthes auszuwürckhen seyn, dazumahlen gedachten sein bruder sich vor das Königliche Hauss sehr devott gegen den Baron von Tastungen vernehmen lassen; Es dörrfte aber wohl etwas kosten.

Herr von Stein.

Weylen dieser nach dem anhero gesandten memoire von der Parthey des dhombdechants ist, So würdt man diesseits schlechte hoffnung auff Jhn machen können.

Herr von Gehlen.

Dieser hat einen unruhigen kopff, sich jedoch Jeder zeith wohl intentioniret bezeuget, ist also guthe hoffnung auff Jhn zu setzen, dazumahlen Er von dem bischoffen dependiret, Er würdt sonder zweiffel chargen undt wohl auch eine discretion an geld praetendiren, und weylen Er mit dem dhomb-Probsten in grosser wiederwärttigkeith stehet, So würdt keiner dem andern eine avantage gern gönnen wollen, welches dem Jenigen, so dieses negotium zu führen haben würdt, zur nachricht dienen muss.

Herr von Welden.

Daß dieser zu dem bistumb sich die gedanckhen mache, muss ich darumben fast anstehen, weylen Er noch sehr jung ist, und es ist zu besorgen, das Er schwerlig dem Hauss Lothringen beytreten werdte.

Herr von Schenck.

Wie von dem von Welden, vielleicht aber wan der Welden siehet, das Er nit reussiren kan, dörrfte Er sowohl alßo Schenck sich durch ansehnliche prae-senten gewinnen lassen, weylen die Junge leuth gern depensen machen, worzu Sie frembde adjuto vonnöthen haben.

Herr Graff von Bayersberg.

Man sagt zwahr, das dieser durch ein gewisses lien dem von Welden wohl affectioniret seye, weylen Er aber ein österreichischer Unterthan, So ist an dessen beytritt gar nit zu verzweiffen, sonderlig wan der Kayser Jhn hierunter allergnädigst belangen würde.

Herr von Hagen.

An dessen beytritt ist nit zu zweiffen, Er würdt aber vermuthlig es auch nit gar umb sonst thuen wollen.

Herr Graff von Fürstenberg.

Dieser ist sonsten jeder zeith mit dem bischoffen cor unum et anima una gewesen, wie Sie aber jetzo mit einander stehen, darvon habe ich keine nachricht, will aber gleichwohlen hoffen, daß Er auff interposition des Kay-sers sich favorable erklahren möchte.

Ob obgedachtem Schemate nun ist kein sicherer undt accurater schluss zu ziehen, wie vieler stimmen man sich versicheret halten könne, undt muss man es in solchen fällen auff das gerad wohl ankommen lassen, weylen bey denen waahlen öftters, ja fast allzeith geschiehet, ich es auch selbstn offt undt vielemahl mit augen gesehen undt erfahren habe, das von denen Jenigen, deren man sich gewiss versicheret haltet, tractu temporis der waahl zeith die Casaquen umbwendten, andere aber, die man vor contraires gehalten, sich haben gewinnen lassen, welchem nach man sich der sach niemahlen bis die waahl würckhlig geschehen, versichern kan. Wan der bischoff vermerckhen solte, das man ihme nit den mehristen danckh von dem guthen success wissen wolle, dörrfte Er gleich suspicio-nes fassen und den handel verderben, dahingegen auch das Capitul dem bischoffen allein den danckh nit würdt vergönnen wollen, derowegen der Jenige, der das negotium führen würdt, sich wohl würdt vorzusehen haben, damit Er an keinen dieser beyden steinen anstosse.

Wass aber diese sachen kosten möchte, ist ohnmöglich auch nuhr a peu prez einen überschlag darüber zu machen, weylen der marckh erst den kauff würdt machen müssen, undt ist es nit allein umb die geschenckh vor die dhombherren zu thuen, sondern auch vor die Jenige, welche in der sachen an die hand gehen, vor die bischofflichen freund undt verwandte, vor die reysen undt subsistenz des Jenigen, so von seythen des Königlichen Hauss bey der waahl employret würdt und dem auch die beschenkhung der fürstlichen höher- undt niedrigen bedienten und andere auslagen, die sich unter der hand ergeben, ohne das man solche alle vorsehen könne, und meines raths glaube ich, das es wohl ohne das Jenige, wass man mit dem bischoffen wegen des Creutztes stipuliret, auff 100000 flo. hinauslauffen würdt.

Wass aber Jhro Königliche Hoheith mit dem bischoffe wegen gedachtem Creutz geschlossen, allhier nuhr eine confusam idaeam hat, Es habe zwahr Jhro Königliche Hoheith in dem memoire gnädigst angeführet, das Sie eine copie von selbigem tractat beylegen, es hat sich aber darbey nichts gefunden.

Jhro churfürstliche durchlaucht finden nit vor rathsamb, anjetzo Jemant an den bischoffen abzuschickhen, wie Jhro Königliche Hoheith vorgeschlagen, weylen der bischoff nuhr mehreren anlass nehmen könnte, auff der sachen ausmachung zu tringen; höchstgedachte Jhro churfürstliche durchlaucht aber halten dafür, das solches durch brieff zu thuen, wass ein abgeschickhter mündlig hätte verrichten sollen, und werdte ich nit ermanglen, solches mit nechster Post zu verrichten, an Jhro fürstliche gnaden also zu schreiben, wie es Jhro Königliche Hoheith in dero memoire herkommen lassen.

Coblentz den 5ten Februario 1714.

V.

Vortrag E.F.V. Glandorffs bei Kaiser Karl VI.

Wien, 1715 Juli 2

HHStA Wien GWA 8a, 11

Allerunterthänigstes Referat wegen der Coadjutorie Wahl zu Eichstett für des Prinz Franzen von Lothringen Durchlaucht.

Allergnädigster Kayser und Herr.

Eurer Kayserlichen Mayestät ruhet in unentfallenem andencken, welcher gestalten auff dero allergnädigsten befehl im anfang des 1712^{ten} jahrs die handlung einer *Coadjutorie* Wahl zu Eichstett bey dortigem Herren Bischoffen auff den Herren Prinz Franzen zu Lothringen eingeleitet und von

demselben darauff nicht allein strackß eine ganz willige erkläring ertheilet, sondern auch solches geschäfts allerseits unter der hand bißhero dahin geführet worden, daß der Herr Bischoff in seinem leztern antwortschreiben, welches er dem an jhn derentwegen eigends in der stille mit gelegenheit seiner anhero reyß abgeordnet gewesenen dero Kayserlichen geheimen Rath und abgesandten in denen obern Reichs-Creyßen *Frobeni Ferdinanden* graffen zu Fürstenberg¹³⁶ mitgegeben, anjetzo Eurer Kayserlichen Mayestät meinung zu wissen verlangt, ob er bey bevorstehendem *peremptorio jacobi* seinem *capitulo* eine *Coadjutorie* Wahl mit *producirung* der Päbstlichen *Brevium* sowohl alß Eurer Kayserlichen Mayestät derentwegen an jhn Herren Bischoffen erlassener schreiben vortragen und der sache ein endt machen solle?

Da nun Euer Kayserlichen Mayestät hierüber auff des Herren Churfürstens zu Trier inständiges ansuchen dero geheimen Rath und Reichshoffvice-Canzlern graffen von Schönborn und Buecheimb allergnädigst anbefohlen, mitzusammen Trett- Vornehm- und Beyrathung Vorgemelten graffen zu Fürstenberg und bey dero hoff auch anwesender Chur Trierischer geheimer Räthen Freyherren von *Tastungen* und des von Langenbach¹³⁷, weilen selbige in der sache gebraucht worden und von dermaligem standt die beste Wissenschaft haben, das Werk wohl zu überlegen und hernach dessen befund Eure Kayserliche Mayestät zu dero allergnädigsten endtschluß allegehorsambst zu hinterbringen; So ist das erstere am Sambstag den 29ten Juny nechst Verwichen geschehen, allwo man alles *pro* und *contra* reifflich erwogen und ohne allerunterthänigste maaßgebung dafür gehalten, daß, nachdeme der Herr Bischoff zu Eichstett sich zu der *Coadjutorie* Wahl gleich anfangs freymüthig erkläret, Er auch mit Eurer Kayserlichen Mayestät seithero die Handlung fortgepflogen, Seine Päbstliche Heyligkeit nicht minder darüber demselben das *indultum*, zu solcher Wahl schreiten zu können, ertheilet, Jhn und das *Capitul* vätterlich darzu ermahnet, der Herr Bischoff aber nicht recht zur sache thuen, sondern selbige verzögern, und es auff Eurer Kayserlichen Mayestät endt- und leztlichen einrath ankommen lassen zu wollen scheint, Eurer Kayserlichen Mayestät nach diesen und voriger von dem Herren Bischoff in so weit gethaner erkläringen nicht wohl anderster thuen könnten, alß solche für bekandt anzunehmen und demselben zu verstehen zu geben, daß Sie dafür hielten, jetz mehr alß jemahlen zeit zu seyn, daß der Herr Bischoff die sache im nechsten *peremptorio* bey seinem *Capitulo* ordentlich vortrage und die bestimmung des Wahltags fest stelle, Lothringischer seithen aber müßte man dabey etwas wagen, jedoch die handlung von nun an mit allem glimpff angriffen, Worzu Jhre Churfürstliche Durchlaucht dero geheimen Rath und obristen HoffMeistern den Freiherrn von *Tastungen* außgesehen und derentwegen zu dem Herren Bischoffen nach Eichstett in der still

nechstens abschicken wolten, mit welcher gelegenheit Eurer Kayserlichen Mayestät demselben die, zu gewinnung der zeit, hiebey liegende gefertigte vorläuffige *instruction* sambt dreyen handschreiben, alß zwey unterschiedener an den Herren Bischoffen zu Eichstett, umb dasjenige, so *in terminis generalibus* abgefasset worden, nebst dem Päßtlichen *Breve* seinem *Capitulo* vorzuzeigen, das dritte aber an den Herren Bischoffen zu Costanz¹³⁸ mitgeben könten, allermasßen man nicht ohne Ursach besorget, daß, weilen ohnlängst ein guetgesinnter *Capitular* verstorben und mehr dergleichen jhres alters und gebrechlichen zustandtß halber bey längerem verzug abgehen, mithin jhre in gleicher anzahl mit denen annoch mit jhrer zusage zuruckhaltenden oder jhnen gar abgeneigten *Capitularen* jetzt zuverlässlich stehende parthey verringert werden und an deren stellen andere übelgesinnte dafür eintreten, einfolglich das ganze Werk auff einmahl völlig verlohren gehen dörrfte, da hingegen man jetzt die Hoffnung noch habe, mehrere *vota* vor- oder bey der Wahl zu überkommen.

Es beruhet demnach alles auff Eurer Kayserlichen Mayestät höchsterleuchtetem Urtheil und allergnädigsten genehmhaltung, zu dero allerhöchsten Kayserlichen hulden und gnaden sich vorbenannte dero Kayserliche, sambt denen Churfürstlich Trierischen geheimen Rätthen in allerunterthänigkeit empfehlen.

Wien den 2^{ten} Julij 1715.

E F V Glandorff

placet Carl¹³⁹

Recepi una cum expeditionibus 6. Julij Vesperi circa horam octavam.

Archive werden im folgenden abgekürzt zitiert:

AMAE CP	Paris, Archives du Ministère des Affaires Etrangères, Correspondance Politique
ASV Segr St	Rom, Archivio Segreto Vaticano, Segretaria di Stato
DAEI	Eichstätt, Diözesanarchiv
GHA KA	München, Geheimes Hausarchiv, Korrespondenzakten
HHStA	Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv
– GWA	Geistliche Wahlakten
– LHA	Lothringisches Hausarchiv
– RK Ber R	Reichskanzlei, Berichte aus dem Reich
– RK Instr	Reichskanzlei, Instruktionen
– RK Weis R	Reichskanzlei, Weisungen in das Reich
StAK	Koblenz, Staatsarchiv
StAN EA	Nürnberg, Staatsarchiv, Eichstätt Archivalien
– DKPr.	Domkapitelsprotokolle
StAW SchbA Korra	Würzburg, Staatsarchiv, Schönbornarchiv, Korrespondenzarchiv

- ¹ Gemeint ist Alexander Sigismund Pfalzgraf bei Rhein zu Neuburg, der sich 1705 um eine Koadjutorie in Augsburg bemühte; *Peter Rummel: Alexander Sigismund (1663–1737)*, in: *Erwin Gatz* (Hrsg.): *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648–1803*. Ein biographisches Lexikon. Berlin, 1990, S. 8 f.
- ² DAEI Sammlung Heusler, HS ad 1725.
- ³ Zur Geschichte des Hochstifts in der frühen Neuzeit vgl. *Anton Schindling: Das Hochstift Eichstätt im Reich der frühen Neuzeit*. Katholisches Reichskirchen-Fürstentum im Schatten Bayerns, in: *SBHVE* 80 (1987), S. 37–56 (Lit.).
- ⁴ *Gatz: Bischöfe* (wie Anm. 1) S. IXf.
- ⁵ Dazu zusammenfassend *Rudolf Reinhardt: Die hochadeligen Dynastien in der Reichskirche des 17. und des 18. Jahrhunderts*, in: *Römische Quartalschrift* 83 (1988), S. 213–235.
- ⁶ Dazu *Sebastian Merkle: Die Bedeutung der geistlichen Staaten im alten deutschen Reich*, in: *Sebastian Merkle. Ausgewählte Reden und Aufsätze*. Hrsg. von *Theobald Freudenberger. Würzburg, 1965*, S. 469–487 (*Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg*, 17). *Heribert Raab: Bischof und Fürst der Germania Sacra zwischen Westfälischem Frieden und Säkularisation (1650–1803)*, in: *Der Bischof in seiner Zeit. Bischofstypus und Bischofsideal im Spiegel der Kölner Kirche*. Festschrift für *Joseph Kardinal Höffner*. Hrsg. von *Peter Berglar u. Odilo Engels*. Köln, 1986, S. 315–348.
- ⁷ Vgl. als Beispiel *Karl-Heinz Drobner: Johann Valentin Heimes (1741–1806)*. Weihbischof in Worms und Mainz, Politiker und Seelsorger am Ausgang des Alten Reiches. Paderborn, 1988. (Paderborner Theologische Studien. 18.)
- ⁸ Dazu und zum folgenden *Hubert Wolf: Fürst und/oder Bischof? Anmerkungen zum neuen Bischofslexikon (1648–1803)*, in: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 11 (1992), S. 301–306.
- ⁹ Dazu *Rudolf Reinhardt: Die Kumulation von Kirchenämtern in der deutschen Kirche in der frühen Neuzeit*, in: *Papsttum und Kirchenreform*. Historische Beiträge. Festschrift für *Georg Schwaiger*. Hrsg. von *Manfred Weitlauff u. Karl Hausberger*, St. Ottilien, 1990, S. 489–512.
- ¹⁰ Dazu *Günther Christ: Fürst, Dynastie, Territorium und Konfession*. Beobachtungen zu Fürstenkonversionen des ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts, in: *Saeculum* 24 (1973), S. 367–387; *Rudolf Reinhardt: Konvertiten und deren Nachkommen in der Reichskirche der frühen Neuzeit*, in: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 8 (1989), S. 9–37.
- ¹¹ Dazu *Heribert Raab: Die oberdeutschen Hochstifte zwischen Habsburg und Wittelsbach in der frühen Neuzeit*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 109 (1973), S. 69–101; *Manfred Weitlauff, Die Reichskirchenpolitik des Hauses Bayern im Zeichen gegenreformatori-*

- schen Engagements und österreich-bayerischen Gegensatzes, in: Um Glauben und Reich: Kurfürst Maximilian I. Hrsg. von *Hubert Glaser*. München, 1980, S. 48–76 (Wittelsbach und Bayern. 2/1.).
- ¹² So *Heribert Raab*: Wiederaufbau und Verfassung der Reichskirche, in: Handbuch der Kirchengeschichte. Hrsg. von *Hubert Jedin*, Bd 5. Freiburg i.Br., 1970, S. 152–180, hier 168.
- ¹³ *Manfred Weitlauff*: Die Reichskirchenpolitik des Hauses Bayern (wie Anm. 11), S. 48–76, hier 63.
- ¹⁴ Zu den im folgenden genannten Bischöfen vgl. jeweils die einschlägigen biographischen Artikel bei *Gatz*: Bischöfe (wie Anm. 1).
- ¹⁵ *Hans Erich Feine*: Die Besetzung der Reichsbistümer vom Westfälischen Frieden bis zur Säkularisation 1648–1803. Stuttgart, 1921, S. 323–326. (Kirchenrechtliche Abhandlungen. 97/98.)
- ¹⁶ Dazu *Rudolf Reinhardt*: Zur Reichskirchenpolitik der Pfalz-Neuburger Dynastie, in: Historisches Jahrbuch 84 (1964), S. 118–128.
- ¹⁷ *Karl Theodor Heigel*: Die wittelsbachische Hausunion vom 15. Mai 1724, in: Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1891, S. 255–310.
- ¹⁸ Das Folgende nach *Hubert Wolf*: Die Reichskirchenpolitik des Hauses Lothringen (1680–1715). Eine Habsburger Sekundogenitur im Reich? Stuttgart, 1994. (Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit. 15)
- ¹⁹ *Joseph Georg Suttner*: Fürstliche Werbungen um das Stift Eichstätt, in: Pastoral-Blatt des Bisthums Eichstätt 24 (1877), S. 92–94, 96–98, 99–102, hier 100.
- ²⁰ Johann Anton Knebel von Katzenelnbogen (1646–1725), 1663–1667 Studien in Rom (Germanicum), 1667 Kanonik in Eichstätt, 1682–1712 zugleich Domherr in Augsburg, 1705 Bischof von Eichstätt, stand im Spanischen Erbfolgekrieg auf seiten des Kaisers. Über ihn *Ernst Reiter*: Knebel von Katzenelnbogen, Johann Anton (1646–1725), in: *Gatz*: Bischöfe (wie Anm. 1), S. 228 f.
- ²¹ HHSTA LHA 186, Tastungen an Keressenbrock 1710 Juli 14.
- ²² Seit 1648 lehnte sich Eichstätt eng an den Wiener Hof an. Insbesondere Knebel betrieb während des Spanischen Erbfolgekrieges eine »wienorientierte reichstreu Politik«; *Anton Schindling*: Das Hochstift Eichstätt im Reich der frühen Neuzeit. Katholisches Reichskirchen-Fürstentum im Schatten Bayerns, in: SBHVE 80 (1987), S. 7–56, hier 48 f.
- ²³ HHSTA LHA 186, Tastungen an Bischof Knebel 1710 Juli 16.
- ²⁴ *Peter Hersche*: Die deutschen Domkapitel im 17. und 18. Jahrhundert. 3 Bde. Bern, 1984, hier S. 227; *Hugo A. Braun*: Das Domkapitel zu Eichstätt von der Reformationszeit bis zur Säkularisation (1535–1806). Verfassung und Personalgeschichte. Wiesbaden, 1991, Nr. 58. (Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit. 13.)
- ²⁵ HHStA LHA 175, Tastungen an Herzog Leopold 1710 Oktober 21; HHStA LHA 186, Tastungen an Herzog Leopold 1711 März 14.
- ²⁶ HHStA LHA 175, de Borningoni an Tastungen 1711 November 4.
- ²⁷ HHStA StAbt Rom Korr 86, Josef I. an de Prié 1709 Februar 23.
- ²⁸ HHStA StAbt Rom Korr 88, de Prié an Josef I. 1709 Juni 15.
- ²⁹ HHStA StAbt Rom Korr 93, Karl VI. an de Prié 1712 Juli 16.
- ³⁰ HHStA StAbt Rom Korr 92, de Prié an Karl VI. 1713 Juli 27.
- ³¹ Dazu umfangreiches Material im HHStA LHA 186.
- ³² HHStA StAbt Rom Korr 92, de Prié an Karl VI. 1713 Oktober 14.
- ³³ HHStA StAbt Rom Korr 92, de Prié an Karl VI. 1713 Dezember 16 und 30.
- ³⁴ HHStA StAbt Rom Varia 24, Desarmoires an Karl VI. 1713 Dezember 23 (Bitte des lothringischen Gesandten um Beförderung der Expedition des Breves); HHStA LHA 175, Breve Clemens XI. für Franz Anton von Lothringen 1714 Februar 17 (Abschrift). Vgl. auch ASV Segr St Germania 253, Nuntius an Kardinalstaatssekretär 1714 Januar 6.
- ³⁵ HHStA GWA 8a, Kaiser an Bischof Knebel 1712 Januar 10.
- ³⁶ HHStA LHA 175, Franz Anton und Herzog Leopold an Knebel je 1712 März 4.
- ³⁷ HHStA GWA 8a, Knebel an Kaiser 1712 Februar 2.

- ³⁸ HHStA LHA 175, Memoire Tastungens 1712 April 30; s.u. Beilage I.
- ³⁹ HHStA LHA 186, Instruktion Karl Josefs für Ferrari 1712 Juni 17.
- ⁴⁰ Dazu *Reiter*; Knebel (wie Anm. 20), S. 228.
- ⁴¹ *Braun*: Domkapitel (wie Anm. 24), S. 4.
- ⁴² HHStA LHA 186, Dompropst Freyberg an Tastungen 1712 August 4 (Freyberg versichert dem »Königlichen Hauss Lothringen meine unterthänigste ... devotion«).
- ⁴³ Zu den einzelnen Domherren vgl. jeweils *Hersche*: Domkapitel (wie Anm. 24) Bd 1; *Braun*: Domkapitel (wie Anm. 24).
- ⁴⁴ Tatsächlich resignierte Haxthausen seine Präbende 1713; *Braun*: Domkapitel (wie Anm. 24) Nr. 104.
- ⁴⁵ HHStA LHA 175, Memoire Tastungens 1712 April 30; s.u. Beilage I.
- ⁴⁶ HHStA LHA 175, Metternich an Tastungen 1712 August 31.
- ⁴⁷ HHStA LHA 186, Pfürdt an Tastungen 1712 Juli 30.
- ⁴⁸ HHStA LHA 186, Heunisch an Tastungen 1712 Juli 2.
- ⁴⁹ HHStA LHA 186, Guttenberg an Tastungen 1712 August 4.
- ⁵⁰ Tastungen denkt hier wahrscheinlich an die Postulation Franz Ludwigs von Pfalz-Neuburg zum Bischof von Worms 1694, die der Papst erst 1702 konfirmierte. Dazu München GHA KA 1106.
- ⁵¹ HHStA LHA 175, Memoire Tastungens 1712 April 30; s.u. Beilage I.
- ⁵² HHStA LHA 186, Tastungen an Herzog 1712 Juli 19.
- ⁵³ HHStA LHA 186, Memoire Tastungens 1712 Juni 10. – Nach *Hierarchia catholica medii et recentioris aevi sive summorum pontificum, S. R. E. cardinalium ecclesiarum antistitum series. 5: A pontificatu Clementis pp. IX. (1667) usque ad pontificatum Benedicti pp. XIII. (1730)*. Hrsg. von *Remigius Ritzler* und *Pirmin Sefrin*, S. 197 belief sich der Ertrag Eichstatts jährlich auf 80000 Gulden. Wie die Lothringer zur Überschätzung der Einkünfte des Hochstifts kamen, muß offen bleiben. Wahrscheinlich warf Trier während des Spanischen Erbfolgekrieges sehr wenig ab.
- ⁵⁴ *Hersche*: Domkapitel (wie Anm. 24), Bd 1, S. 219; *Braun*: Domkapitel (wie Anm. 24), Nr. 37.
- ⁵⁵ HHStA LHA 186, Dienheim an Tastungen 1713 August 1.
- ⁵⁶ HHStA LHA 186, *Tastungen an Herzog Leopold 1713 Oktober 11*.
- ⁵⁷ *Hersche*: Domkapitel (wie Anm. 24) 1, S. 244; *Braun*: Domkapitel (wie Anm. 24), Nr. 139.
- ⁵⁸ HHStA LHA 186, *Tastungen an Herzog Leopold 1713 November 6*.
- ⁵⁹ Gedacht war wohl an Johann Theodor (1703–1763); vgl. *Manfred Weitlauff*: *Kardinal Johann Theodor von Bayern (1703–1763). Fürstbischof von Regensburg, Freising und Lüttich. Regensburg, 1970. (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg. 4.)*
- ⁶⁰ HHStA LHA 186, Dienheim an Tastungen 1713 August 1, Postskriptum des Briefs.
- ⁶¹ HHStA LHA 186, *Tastungen an Herzog Leopold 1713 Oktober 11*.
- ⁶² Zum folgenden HHStA LHA 186, Memoire Tastungens für Herzog Leopold 1714 Februar 5; s.u. Beilage IV.
- ⁶³ *Hersche*: Domkapitel (wie Anm. 24) 1, S. 248; *Braun*: Domkapitel (wie Anm. 24) Nr. 152.
- ⁶⁴ *Hersche*: Domkapitel (wie Anm. 24) 1, S. 279; *Braun*: Domkapitel (wie Anm. 24) Nr. 279.
- ⁶⁵ *Hersche*: Domkapitel (wie Anm. 24) 1, S. 290; *Braun*: Domkapitel (wie Anm. 24) Nr. 325.
- ⁶⁶ Franz Ludwig Schenk zu Castell, 1694 Domherr in Augsburg, 1696 in Eichstätt, 1716 Dompropst in Augsburg, 1725 Fürstbischof von Eichstätt. Über ihn *Ernst Reiter*: *Schenk zu Castell, Franz Ludwig (1671–1736)*, in: *Gatz*: *Bischöfe* (wie Anm. 1), S. 417f. (Lit.).
- ⁶⁷ HHStA LHA 186, Memoire Tastungens für Herzog Leopold 1714 Februar 5; s.u. Beilage IV.
- ⁶⁸ Pro Domherr sollen bis zu 20.000 Louisdor geboten worden sein; Paris AMAE CP Lorraine 90, Audiffret an Ludwig XIV. 1714 Juni 28.
- ⁶⁹ HHStA LHA 186. Dies geht jedenfalls aus einem Brief Tastungen an Herzog Leopold 1714 Februar 25 hervor. Das Originalschreiben konnte nicht aufgefunden werden, da die Eichstätter Überlieferung der fraglichen Zeit äußerst schlecht erhalten ist. So fanden sich im StAN EA 2104 (Konvolut Bischofswahlen 1685–1791) keinerlei Hinweise auf die Koadjutoriebestrebungen 1710–1715. Ebenso unergiebig waren die Wahl- und Episkopalsachen (EA 2119).

Die im Repertorium Nr. 465 aufgeführten Korrespondenzen an den Eichstätter Fürstbischof sind ebenfalls nicht mehr vorhanden. Deshalb sind wir bei der Schilderung der Vorgänge auf das lothringische (HHStA LHA 175 und 186; StAK 1 C 16264) und das offizielle kaiserliche (HHStA GWA 8a; RK Ber R 20; RK Weis R 7 und RK Instr 14) Material angewiesen. Dabei läuft die Überlieferung von LHA 175 und 186 sowie von StAK 1 C 16264 parallel. Der erstgenannte Bestand handelt von Herzog Leopold, der zweite von Kurfürst Karl Josef. Somit liegt hier eines der wenigen Beispiele vor, an denen sich zeigen läßt, wie beide lothringischen Brüder ihr reichskirchenpolitisches Engagement miteinander abstimmten. Der eigentliche Kandidat Franz Anton war dabei lediglich Objekt in den dynastischen Überlegungen seiner Brüder.

- ⁷⁰ Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648). Bd 1 (1648–1715). Hrsg. von *Ludwig Bittner* und *Lothar Gross*. Oldenburg, 1936, S. 539–540.
- ⁷¹ Ebd. S. 135 und passim.
- ⁷² Franz Ehrenreich Graf von Trautmansdorff (1662–1719), 1701–1715 verschiedentlich kaiserlicher Botschafter in der Schweiz. Über ihn Repertorium (wie Anm. 70), S. 165–167; *Catharine Bosshart-Pfluger*: Das Basler Domkapitel von seiner Übersiedlung nach Arlesheim bis zur Säkularisation (1687–1803). Basel, 1983, S. 60–63 und passim. (Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte. 11.)
- ⁷³ Tatsächlich richtete der Kaiser 1714 November 7 an Trautmansdorff ein entsprechendes Schreiben; HHStA GWA 8a.
- ⁷⁴ StAK 1 C 16264, Memoire als Beilage zu einem Schreiben Langenbachs an Karl Josef 1714 September 19. Abschrift in HHStA LHA 175.
- ⁷⁵ HHStA LHA 186, Dienheim an Tastungen 1714 August 7; s.u. Beilage III.
- ⁷⁶ HHStA LHA 175, Dienheim an Herzog Leopold 1714 Oktober 18.
- ⁷⁷ StAK 1 C 16264, Langenbach an Karl Josef 1714 September 15.
- ⁷⁸ HHStA LHA 175, Langenbach an Herzog Leopold 1714 November 3.
- ⁷⁹ StAK 1 C 16264, Langenbach an Karl Josef 1714 September 15.
- ⁸⁰ Dies legt die Tasche nahe, daß die Gewinnung Paysrbergs immer wieder in der lothringischen Korrespondenz auftaucht. Vgl. als Beispiele unter vielen HHStA LHA 175, Langenbach an Herzog 1714 September 2 und 19; Langenbach an Tastungen 1714 Oktober 6; HHStA LHA 186, Tastungen an Herzog Leopold 1714 Dezember 3.
- ⁸¹ StAK 1 C 16264, Langenbach an Karl Josef 1714 September 26.
- ⁸² HHStA LHA 175, Langenbach an Herzog Leopold 1714 September 13.
- ⁸³ StAK 1 C 16264, Langenbach an Karl Josef 1714 Oktober 13.
- ⁸⁴ HHStA RK Weis R 7, Weisung Karls VI. für Fürstenberg 1714 Oktober 16.
- ⁸⁵ HHStA RK Ber R 20, Juramentum: *Ego N. juro ac promitto omnipotenti Deo Beatae Mariae Virginis et Sancto Wilibaldo Patronis huius Ecclesiae Euste sensis, me eum velle eligere, quem credo futurum ipsi Ecclesiae in spiritualibus et temporalibus utiliore, nec ullis vocem dare quem veri similiter scio, prece vel pretio, aut promissione seu datione alicuius rei temporalis aut alias, qualitercunque directe vel indirecte, electionem, pro se procurasse, sic me Deus adjuvet, et hac Sancta Eius Evangelia.*
- ⁸⁶ HHStA RK Ber R 20, Domkapitular Fürstenberg an Gesandten Fürstenberg 1714 November 15 als Beilage zum Bericht Fürstenbergs an den Kaiser von 1714 November 26.
- ⁸⁷ *Hersche*: Domkapitel (wie Anm. 24) 1, S. 227; *Braun*: Domkapitel (wie Anm. 24), Nr. 59.
- ⁸⁸ Vgl. *Max Domarus*: Marquard Wilhelm Graf von Schönborn. Dompropst zu Bamberg und Eichstätt. Eichstätt, 1961, S. 65–69 (SBHVE 58. 1943/60.)
- ⁸⁹ Dazu StAW SchbA Korra, Marquard Wilhelm Nr. 4, Marquard Wilhelm an Philipp Franz 1713 April 10.
- ⁹⁰ *Hersche*: Domkapitel (wie Anm. 24) 1, S. 273f.; *Braun*: Domkapitel (wie Anm. 24), Nr. 249.
- ⁹¹ Dazu StAW SchbA Korra, Friedrich Karl Nr. 18, Lothar Franz an Friedrich Karl 1715 Januar 12.
- ⁹² StAW SchbA Korra, Friedrich Karl Nr. 18, Lothar Franz an Friedrich Karl 1715 Februar 27, der hier Marquard Wilhelms Meinung referiert.

- ⁹³ HHStA RK Ber R 20, Karl Josef an Fürstenberg 1715 März 4.
- ⁹⁴ HHStA RK Ber R 20, Bericht Fürstenbergs an den Kaiser 1715 März 31.
- ⁹⁵ HHStA GWA 8a, Stauffenberg an Karl VI. 1715 April 9.
- ⁹⁶ HHStA RK Ber R 20, Bericht Fürstenbergs an den Kaiser 1715 April 16. Jedenfalls referiert Fürstenberg so Stauffenbergs Ansicht.
- ⁹⁷ HHStA RK Ber R 20, Stauffenberg an Ulm und Welden 1715 April 9 (Abschrift), Beilage zum Bericht Fürstenbergs an den Kaiser 1715 April 16.
- ⁹⁸ HHStA RK Ber R 20, Bericht Fürstenbergs an den Kaiser 1715 April 16.
- ⁹⁹ HHStA GWA 8a, Handschreiben Karls VI. an Knebel 1714 Oktober 16.
- ¹⁰⁰ HHStA GWA 8a, Knebel an Kaiser 1714 November 15.
- ¹⁰¹ HHStA GWA 8a, Handschreiben Karls VI. an Knebel 1715 Januar 18.
- ¹⁰² HHStA RK Ber R 20, Bericht Fürstenbergs an den Kaiser 1715 April 16.
- ¹⁰³ HHStA GWA 8a, Puncta als Beilage zum Schreiben Knebels an Karl VI. 1715 Mai 5 (Abschrift).
- ¹⁰⁴ HHStA GWA 8a, Erklärung Knebels als Beilage zu seinem Schreiben an Karl VI. 1715 Mai 5.
- ¹⁰⁵ HHStA GWA 8a, Konferenzrelation für Karl VI. 1715 Juli 2; s.u. Beilage V. 25. Juli.
- ¹⁰⁶ HHStA GWA 8a, Kaiserliches Handschreiben an Knebel 1715 Juli 11.
- ¹⁰⁷ Vgl. dazu dessen Berichte von 1714 November bis 1715 April in HHStA RK Ber R 20.
- ¹⁰⁸ HHStA RK Instr 14, Instruktion für Tastungen 1715 Juli 2.
- ¹⁰⁹ Vgl. dazu *Rudolf Reinhardt*: Kontinuität und Diskontinuität. Zum Problem der Koadjutorie mit dem Recht der Nachfolge in der neuzeitlichen Germania Sacra, in: *Der dynastische Fürstenstaat. Zur Bedeutung von Sukzessionsordnungen für die Entstehung des frühmodernen Staates*. Hrsg. von *Johannes Kunisch*. Berlin, 1982, S. 115–155, hier 119–123.
- ¹¹⁰ Vgl. *Ursmer Berlière*: *Monasticon Belge* 2, 1. Maredsous, 1928, S. 100.
- ¹¹¹ Über das Koadjutorieprojekt finden sich in den Domkapitelsprotokollen keine Nachrichten; StAN EA 1134 DKPr 1715 (Juli 27, 29 und 30). Dasselbe gilt für die Hofratsprotokolle (EA 3164) und den Faszikel Koadjutor- und Bischofswahlen (EA 2104).
- ¹¹² Levi Isaac Auerbach hatte für 9 Monate einen Kredit von 100000 Reichstalern bereitstellen lassen. Allein dafür waren im Oktober 6300 Gulden Zinsen zu entrichten. HHStA LHA 175, Auerbach an Herzog Leopold 1715 Oktober 14 (Abrechnung in der Beilage). Vgl. dazu auch Paris AMAE CP Lorraine 91, Audiffret an Ludwig XIV. 1715 Juli 25. Ferrari sei in Wien »pour demander l'argent«. Herzog Leopold habe 8000 Louisdor für Eichstätt bereitgestellt; 50000 Louisdor wolle man sich von einem jüdischen Bankier leihen. 50000 Ecus sollte die Familie des Bischofs bekommen, 100000 Ecus waren als Anfangsausstattung Franz Antons gedacht (Paris AMAE CP Lorraine 92, Audiffret an Ludwig XIV. 1715 August 1).
- ¹¹³ Vgl. *Max Domarus*: Marquard Wilhelm (wie Anm. 88), S. 67.
- ¹¹⁴ StAW SchbA KorrA, Lothar Franz Geb Korr. So jedenfalls gibt Marquard Wilhelm in einem Schreiben an Lothar Franz 1717 Januar 16 die Worte Knebels wieder. Eine Parallele zu dem Scheitern der Dynastie ist jenes der Chorfrauen de Notre Dame, die 1711/13 aus dem lothringischen Kloster Pont-à-Mousson zur Überwindung der Anfangsschwierigkeiten im Eichstätter Konvent des Ordens berufen worden waren und im Winter 1716 die Rückreise nach Lothringen antreten mußten. Ob ein Zusammenhang mit den Koadjutoriebemühungen besteht, ist noch zu klären. Dazu *Brun Appel*: Zur Geschichte des Klosters der Congrégation de Notre Dame in Eichstätt 1711–1809, in: *SBHVE* 81/82 (1988/89), S. 9–53, hier 20 und 22 f.
- ¹¹⁵ Gemeint ist Karl Josef von Lothringen, seit 1711 Kurfürst von Trier; *Wolf*: Reichskirchenpolitik (wie Anm. 18), S. 179–199.
- ¹¹⁶ Gemeint ist Herzog Leopold von Lothringen, der Bruder Karl Josefs und Franz Antons; *H. Baumont*: *Etudes sur le Règne de Léopold, Duc de Lorraine et de Bar* (1697–1729), Paris-Nancy, 1894.
- ¹¹⁷ Gemeint ist Johann Anton Knebel von Katzenelnbogen, 1705–1725 Bischof von Eichstätt; *Reiter*: Knebel (wie Anm. 20).

- ¹¹⁹ Alfonso de Litta; *Wolf*: Reichskirchenpolitik (wie Anm. 18), S. 290.
- ¹²⁰ Francois Valentini; ebd.
- ¹²¹ Repertorium (wie Anm. 70) 1, S. 289.
- ¹²² Ferdinand von Kerssenbrock; *Michael Feldkamp*: Ferdinand von Kerssenbrock zu Brincke (1676–1754), in: *Gatz*: Bischöfe (wie Anm. 1), S. 222 und *Wolf*: Reichskirchenpolitik (wie Anm. 18), passim.
- ¹²³ Zu den genannten Domherren siehe jeweils *Herscho*: Domkapitel (wie Anm. 24) 1 und *Braun*: Domkapitel (wie Anm. 24).
- ¹²⁴ Zu den juristischen Implikationen von Bischofswahlen und -postulationen vgl. *Hans Erich Feine*: Die Besetzung der Reichsbistümer vom Westfälischen Frieden bis zur Säkularisation 1648–1803. Stuttgart, 1921. (Kirchenrechtliche Abhandlungen. 97/98.)
- ¹²⁵ Annibale Albani († 1751), 1711 Kardinal, Nepot Clemens XI.; *Hierarchia Catholica* (wie Anm. 53), S. 27.
- ¹²⁶ Gemeint ist Lothar Franz von Schönborn, seit 1695 Kurfürst von Mainz; *Friedhelm Jürgensmeier*: Lothar Franz von Schönborn, in: *Gatz*: Bischöfe (wie Anm. 1), S. 444–446.
- ¹²⁷ Bei der Kaiserwahl Karls VI. 1711 in Frankfurt war es zu heftigen Auseinandersetzungen um die Rolle des päpstlichen Nuntius (hier des Papstnepoten Albani) gekommen. Die Kurfürsten von Mainz und Trier verweigerten diesem die Vorhand; *Wolf*: Reichskirchenpolitik (wie Anm. 24), passim.
- ¹²⁸ Gemeint ist Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg, seit 1694 Hoch- und Deutschmeister; *Erwin Gatz/Jan Kopiec*: Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg, in: *Gatz*: Bischöfe (wie Anm. 1), S. 124–127.
- ¹²⁹ Heinrich Gottfried Freiherr von Spätgens (1664–1750), Oberamtsrat in Breslau, Kanzler Franz Ludwigs von Pfalz-Neuburg; *Norbert Conrads*: Die testamentarischen Verfügungen des Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg, in: *Archiv für schlesische Kirchengeschichte* 39 (1981), S. 97–136, hier 111 Anm. 51.
- ¹³⁰ Johann Conrad Philipp Freiherr von Tastungen; *Wolf*: Reichskirchenpolitik (wie Anm. 18), passim.
- ¹³¹ Gemeint ist Friedrich Karl von Schönborn, seit 1705 Reichsvizekanzler; *Egon J. Greipl*: Friedrich Karl von Schönborn, in: *Gatz*: Bischöfe (wie Anm. 1), S. 435–438.
- ¹³² Comte des Armoises; *Repertorium* (wie Anm. 70) S. 377.
- ¹³³ Anselm Franz Anton Freiherr von Dienheim, seit 1707 Domizellar in Eichstätt; *Braun*: Domkapitel (wie Anm. 24) Nr. 37.
- ¹³⁴ Kaspar von Henckelmann, lothringischer Rat; *Repertorium* (wie Anm. 70) 1, S. 288 f.
- ¹³⁵ Eleonora Magdalena Theresia von Pfalz-Neuburg, seit 1676 verheiratet mit Kaiser Leopold I., 1705 Witwe; *Wolf*: Reichskirchenpolitik (wie Anm. 24), passim.
- ¹³⁶ Frobenius Ferdinand Graf zu Fürstenberg-Mößkirch; *Repertorium* (wie Anm. 70) 1, S. 135.
- ¹³⁷ Johann Wilhelm Langenbach; lothringischer Resident in Wien; ebd. S. 539 f.
- ¹³⁸ Gemeint ist Johann Franz Schenk von Stauffenberg, seit 1705 Fürstbischof von Konstanz; *Rudolf Reinhardt*: Bischöfe, in: *Helvetia Sacra* Abt. 1, Bd. II/2/1. Basel, 1993, S. 376–478, hier 435–442.
- ¹³⁹ Karl VI., Kaiser 1711–1740; *Hans Schmidt*: Karl VI., in: *Die Kaiser der Neuzeit 1519–1918*. Hrsg. von *Anton Schindling* und *Walter Ziegler*. München, 1990, S. 200–214.